# Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2945. Postscheckk. 8502 Hann. Bankkonten: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" erschr. wöchentl. 7mal. Abbestellungen d. Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nachrichten der Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung (vorm. Lippische Post)
Westfalen Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 23-mm-Zeile 18 Rpf., Textanz. 77 mm breit, 75 Rpf. A. A. th Preisliste 8 gültig. Bezugspreis: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellgeld 2 RM. d. Post. durch Post 2,42 RM einschl. 69 Rpf. Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 354 — Detmold, Dienstag, 29. Dezember 1942 — 14.(176.) Jahrgang


# In harten Abwehrkämpfen siegreich

*Vergebliche Ausbruchsversuche eingeschlossener Bolschewisten im großen Donbogen*

## 59 sowjetische Panzer vernichtet

*Hafenanlagen auf der Fischerhalbinsel und in Murmansk mit guter Wirkung bombardiert — Empfindliche Verluste des Feindes in Tunesien*

**Berlin, 28. Dezember. Zwischen Wolga und Don standen die deutschen Truppen am 27. 12. erneut in harten Abwehrkämpfen. Die Bolschewisten führten schwere Angriffe, um unseren Panzertruppen den hier in den letzten Tagen erzielten Bodengewinn wieder streitig zu machen. Außer starken Infanterieverbänden setzte der Feind über 70 Panzer ein, doch kamen die Vorstöße im Kreuzfeuer der Stützpunkte zum Stehen. Unsere Artilleristen und Flakkanoniere zersprengten die geballt vorgetragenen Panzerformationen und trennten die Infanterie von den Begleitpanzern, so daß sich der Angriff in Einzelkämpfe auflöste. Obwohl der Feind seine zurückweichenden Verbände immer wieder sammelte und von neuem ins Gefecht warf, brachen alle Vorstöße am hartnäckigen Widerstand der Heeresverbände und unter den Bomben der Luftwaffe zusammen. Die Trümmer zahlreicher zerschmetterter Panzer blieben im rauchgeschwärzten Schnee der Steppe liegen.**

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, vernichteten Artillerie und Sturzkampfflugzeuge bei diesen Kämpfen insgesamt 25 sowjetische Panzerkampfwagen. Auch deutsche und rumänische Kampfflugzeuge griffen in die erbitterten Kämpfe um Flußeinschnitte und Stützpunkte ein und zerschlugen mehrere Transportkolonnen mitsamt ihren gepanzerten Begleitfahrzeugen. Messerschmittjäger schützten die Angriffsflüge und schossen dabei acht feindliche Flugzeuge ab.

Auch im großen Donbogen gehen die Verteidigungs- und Angriffskämpfe weiter. Die am Vortage durch energische Gegenangriffe unserer Truppen eingeschlossenen feindlichen Kräfte unternahmen verzweifelte Ausbruchsversuche. Allein an dieser Stelle verlor der Feind 15 seiner Panzer, ohne den würgenden Griff der Umklammerung sprengen zu können. An anderen Abschnitten dieser Front scheiterten die bolschewistischen Vorstöße an den zäh verteidigten Sperrstellungen und im Feuer unserer Batterien. Der deutsche Gegenangriff gewann weiter Kraft, so daß die Bolschewisten in gemeinsamen Aktionen der Stellungstruppen und der neu herangeführten Reserven aus wiederum zahlreichen Stützpunkten herausgeworfen und erneute Umfassungsversuche des Feindes verhindert werden konnte. Die blutigen Verluste der Sowjets, die bei diesen Kämpfen weitere sechs Panzer verloren, sind anhaltend schwer.

Starke Verbände der Luftwaffe und Staffeln schneller italienischer Kampfflugzeuge unterstützten die Kämpfe der Heerestruppen. Sie zerstörten feindliche Stützpunkte und Truppenquartiere dicht hinter der Front und setzten mehrere Batterien durch Volltreffer außer Gefecht. Bei Tiefangriffen der Schlacht- und Kampfflugzeuge gegen Flakstellungen und marschierende Infanteriekolonnen konnte ein feindliches Bataillon völlig aufgerieben werden. Hunderte Tote blieben neben den umgestürzten Fahrzeugen und zerfetzten Gespannen auf den vereisten Straßen liegen. Vergeblich versuchten die Bolschewisten, durch Flakartillerie und Jagdflugzeuge unsere Stukas von ihren Zielen abzudrängen. Schlachtflieger verhinderten die Flakbatterien mit Bomben und Bordwaffen am Feuern, während gleichzeitig unsere Jäger die bolschewistischen Flieger angriffen und ohne eigene Verluste sechs von ihnen abschossen.

**Südwestlich des Ilmensees griff der Feind erneut an. Er wurde trotz starken Artillerie- und Panzereinsatzes in harten Kämpfen zum Teil im Gegenstoß abgewiesen.**

**An der Eismeerfront griffen Sturzkampfflieger Hafenanlagen auf der Fischerhalbinsel und in Murmansk mit guter Wirkung an.**

**In Libyen verstärkte beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Oertliche Angriffe des Feindes in Tunesien gegen unsere Gefechtsposten wurden abgewiesen und im Gegenstoß weiteres Gelände genommen. Sturz- und Tiefangriffe starker Verbände der Luftwaffe fügten dem Feind empfindliche Verluste zu.**

**Aus dem Führerhauptquartier, 28. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**Im Terekgebiet brachen erneute feindliche Angriffe zusammen. Hierbei und im Laufe der auch gestern erfolgreichen Abwehrkämpfe zwischen Wolga und Don und im großen Donbogen wurden 59 sowjetische Panzer vernichtet. Durch schwere Luftangriffe, bei denen auch italienische und rumänische Fliegerverbände eingesetzt waren, erlitt der Feind ebenfalls hohe Ausfälle.**

**Im mittleren Frontabschnitt wurden örtliche Angriffe gegen die deutschen Stellungen abgewehrt.**



**Das Auge einer Flakbatterie im großen Don-Bogen.**

Sorgfältig sucht der Flugmeldeposten den Himmel nach feindlichen Flugzeugen ab, um im Augenblick der Gefahr die Batterie sofort alarmieren zu können.
PK.-Kriegsberichter W. Scholz (Sch)

## Globale Entfernungen

Von Konteradmiral Gadow.

Aus dem „großen Teich" möchte eine anmaßende amerikanische Wortgestaltung in diesem Kriege einen „Graben" machen, womit man sich einreden möchte, daß ein solcher auch für wirklich große Operationen, zu denen die Landung in Französisch-Nordafrika ja keinesfalls gezählt werden kann, kein unüberwindliches Hindernis sein werde. Denn mit der Fähigkeit, dieses Gewässer für alle militärischen Zwecke mit tragbaren Verlusten zu überschreiten, steht und fällt ja offenbar schon die erste haltlose Voraussetzung des amerikanischen Generalkriegsplanes, von dem behauptet wird, daß Generalstabschef Marshall ihn in allen Teilen schon in den ersten Kriegstagen auf geduldigem Papier bindend festgelegt habe. Wir erinnern nur kurz daran, daß sein Vorgänger im Weltkrieg, der General Pershing, dringend davon abriet, nochmals einen Landkrieg in Europa mit USA.-Heeren zu versuchen, daß Charles Lindbergh, der den Ozean kennt, das Scheitern Roosevelts voraussagt und daß in Landmanövern denkende USA.-Generale auch im Verlauf dieses Krieges sich schon manche falsche Vorstellungen über den Charakter, die Gesetze und die Gefahren des Elementes der See machten. Wenn ein Plan, der die Eroberung der Welt durch die Errichtung von heute schon über 50 Etappen und Stützpunkten vorbereiten und durch den Endkampf von USA.-Landstreitkräften vollenden will, wirklich schon vor Jahresfrist gefaßt sein sollte, so ist damit schon über ihn der Stab gebrochen. Denn das wäre ja geschehen, bevor Europa sich durch die Eroberungen unseres Sommerfeldzuges zum vollversorgten Rohstoff- und Ernährungsgebiet ergänzte, bevor die englische und US.-amerikanische Wehrkraft im Pazifik vernichtend geschlagen wurde und ihre bedeutendsten Rohstoffgebiete verlor — und vor allem bevor der Kreuzer- und U-Boot-Krieg über Weltmeere hinweg in die feindlichen Seeverbindungen einbrach. Denn für diesen sind allerdings die globalen Entfernungen zusammengeschrumpft.

Die Kriegsgeschichte versagt hier. Der Kreuzerkrieg, mit den Mitteln etwa des ersten Weltkrieges geführt, verspricht nur dem gleichzeitig mit auswärtigen Stützpunkten und überlegenen Kampfgeschwadern versehenen Kriegführenden den Enderfolg. Das zu weiten Reisen befähigte Unterseeboot, das sich trotz aller Horchgeräte oft genug unbemerkt nähern kann, keiner Deckung durch schwere Streitkräfte bedarf und nachrichtentechnisch gelenkt werden kann, hat das alles geändert. Der in seinen Verbindungen angegriffene Feind erfand — oder erneuerte — gegen Ende des Weltkrieges den Geleitzug und schreibt ihm den Endsieg zu, nachdem ihm 1918 bereits das Wasser an die Kehle gestiegen war. Mit den gleichen Vorstellungen und noch verbesserten Abwehrmethoden trat er in diesen Krieg ein und gedachte, binnen kurzem mit dem Unterseeboot fertig zu werden. Die Enttäuschung war riesengroß. Wir hören von Donald Nelson, daß die Kriegsproduktion der USA. zurück-

## Frontspende der SA. für das Kriegs-WHW.

**Grenadier-Regiment „Feldherrnhalle" spendete 187 556,10 RM.**

**Berlin, 28. Dezember.** Der Kommandeur des Grenadier-Regiments „Feldherrnhalle", Ritterkreuzträger Oberstleutnant Böhme, überbrachte dem Stabschef der SA., Viktor Lutze, anläßlich seines Geburtstages als Geburtstagsgeschenk eine Spende von 187 556,10 RM. für das Kriegs-Winterhilfswerk, die von den Männern des im Kampf an der Ostfront stehenden Regiments gesammelt worden ist. Im harten, opferbereiten Einsatz haben die Freiwilligen der SA., die in diesem Regiment den feldgrauen Rock tragen, durch ihre Spende, die sich aus lauter Einzelbeträgen zusammensetzt, den schönsten Beweis für die Verbundenheit zwischen Front und Heimat geliefert.

# Verstärkte Aktivität der japanischen Luftwaffe

*Der Angriff auf Kalkutta — Große Brände und heftige Explosionen*

**Tokio, 28. Dezember. Die Weihnachtstage auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz standen im Zeichen einer verstärkten Aktivität der japanischen Luftwaffe. Besondere Beachtung mißt man in hiesigen militärischen Kreisen dem in seiner Auswirkung besonders heftigen Luftangriff der japanischen Luftwaffe auf Kalkutta am 24. 12. bei. Die Beobachtungen der japanischen Flieger ergaben, daß in dem Oellager von Kalkutta nach dem Bombenangriff an zahlreichen Stellen große Brände ausbrachen. Der Angriff einer zweiten Gruppe japanischer Flieger, der sich gegen die Munitionsfabriken und Munitionslager in den nördlichen Vororten von Kalkutta richtete, rief heftige Explosionen hervor. Man neigt in hiesigen Kreisen zu der Auffassung, daß mit diesen Angriffen auf Kalkutta eine neue Phase in den Operationen der japanischen Streitkräfte gegen den in Indien stehenden englisch-nordamerikanischen Feind eingeleitet wurde. Kalkutta müsse als militärisches Nervenzentrum des Gegners in Indien bezeichnet werden. Diese Hafenstadt an der indischen Ostküste sei nicht nur das Zentrum der Kriegsindustrie, sondern auch der Sammelplatz für das Kriegsmaterial, das von dort aus nach den verschiedensten Gebieten und vor allem an die indisch-burmesische Grenze weitergeleitet werden soll. Darüber hinaus sei Kalkutta heute der Mittelpunkt für die Verteidigung Indiens und auch gleichzeitig der Ausgangspunkt für die vom Feinde beabsichtigten offensiven Operationen gegen Burma. Anzeichen deuteten darauf hin, daß der Gegner durch diese Luftangriffe auf Kalkutta überrascht und in seinen militärischen Vorbereitungen empfindlich getroffen sei.**

**In aus Burma vorliegenden Berichten aus Indien wird übrigens bestätigt, daß die japanischen Bombenangriffe große Beunruhigung innerhalb der indischen Bevölkerung hervorriefen. Ihre Empörung gegen die Engländer und Nordamerikaner sei noch verstärkt worden durch Flugblätter, die während der Luftangriffe von den japanischen Fliegern abgeworfen wurden. Darin wurde japanischerseits betont, daß auch diese Angriffe nicht gegen die schuldlose indische Bevölkerung gerichtet seien, sondern lediglich gegen die englisch-nordamerikanischen Militärbasen.**

**Auch auf dem chinesischen Kriegsschauplatz ist in den letzten Tagen eine zunehmende Aktivierung der japanischen Luftwaffentätigkeit zu verzeichnen. So griffen nach hier vorliegenden Berichten japanische Bomber am ersten Weihnachtsfeiertag überraschend den Flugplatz von Yünnan an und zerstörten dort außer den militärischen Einrichtungen über die Hälfte von 20 auf den Rollbahnen startbereit stehenden Maschinen. Außerdem führten japanische Bomber in den Tagen zwischen dem 15. und 26. Dezember über dem ganzen Jangtse-Gebiet ausgedehnte Operationen durch und versenkten hierbei neun Schiffe mit zusammen 45 000 BRT., die der tschungking-chinesischen Regierung zum Transport von Kriegsmaterial dienten.**

## Ein schlechter Dienst für die Briten

**„Identität des Darlanmörders könnte von der Achse ausgenutzt werden."**

**Stockholm, 28. Dezember.** Die USA.-Agentur United Preß verbreitet am Montag im Zusammenhang mit der Ermordung Darlans die folgende überaus aufschlußreiche Meldung:

„Wie United Preß aus dem „alliierten" Hauptquartier in Nordafrika erfährt, wird wahrscheinlich die Identität des Mörders in der nächsten Zeit noch nicht bekanntgegeben werden, da diese Bekanntmachung von der Achse zu Propagandazwecken ausgenutzt werden könnte."

Waren schon die auffällige Geheimhaltung des Namens und die übereilte Hinrichtung des Mörders ein deutlicher Beweis für die von der ganzen Welt sofort empfundene Gewißheit, daß diese Kreatur von England gedungen war, so unterstreicht die vorstehende Verlautbarung dies einmal mehr. Die USA.-Agentur hat — beabsichtigt oder unbeabsichtigt — den Briten einen schlechten Dienst erwiesen, denn wenn es überhaupt noch einer Achsenpropaganda um den Mord an Darlan bedurft hätte, so böte die Meldung die fundierteste Unterlage hierzu: Die Identität des Mörders muß geheimgehalten werden, weil sie gegen England spricht!

# Eine neue Verrätergarnitur um Eisenhower

*Der Abscheu in Europa gegen die anglo-amerikanische Gangsterpolitik wächst*

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Dr. H. G. **Berlin, 28. Dezember.** Nach der Ermordung Darlans und der sofort vorgenommenen Hinrichtung des 22jährigen Attentäters, der sich unter dem Namen Horang Zutritt zum Arbeitszimmer Darlans verschaffte, hat im Zuge dieser amerikanischen Aktion eine neue Verrätergarnitur, eine Art Protektorat der Vereinigten Staaten über Französisch-Nordafrika gefördert. Es handelt sich um Giraud, der von Roosevelt zum Nachfolger Darlans bestimmt wurde und um den früheren französischen Minister Pierre Cot, die diesen Wunsch, für den sie natürlich von Roosevelt entsprechend hoch bezahlt werden, geäußert haben.

Die Schüsse des englischen Geheimdienstes gegen Darlan haben also keineswegs die amerikanische Konkurrenz in Nordafrika beseitigt, sondern im Gegenteil, die englisch-amerikanischen Gegensätze bedeutend verschärft. Jedenfalls hat Churchill, der Darlan umbringen ließ, den kürzeren gezogen, denn nicht de Gaulle, der in London nach dem Morde an Darlan mit Churchill soupierte, also ein Totenmahl hielt, sondern Giraud wurde Darlans Nachfolger, jener Verrätergeneral, der nur durch Bruch seines Ehrenwortes aus der deutschen Gefangenschaft entkam, und sein Ehrenwort auch Pétain gegenüber gebrochen hat, wofür er aus dem französischen Offizierkorps gestoßen wurde. Mit diesem Manne also betreiben jetzt die Amerikaner ihre politischen Geschäfte in Nordafrika gegen die Engländer, und die „Washington Post" schreibt auch ganz offen, daß Roosevelt selbstverständlich die Kontrolle der zivilen und politischen Ereignisse in Nordafrika nunmehr vollständig übernehmen wird.

Der Abscheu in Europa vor diesem widerlichen Gangsterspiel mit Verrätern und politischen Hasardeuren ist im Wachsen begriffen. Liefert doch hier das plutokratisch-demokratische System ein neues Musterbeispiel dafür, daß auch der politische Mord ohne Bedenken angewandt wird, wenn es die Erreichung politischer Machtziele notwendig macht. England sieht seine Lebensinteressen am Mittelmeer durch die Amerikaner, die sich politisch in Nordafrika immer mehr festsetzen, aufs stärkste bedroht. Deshalb mußte Darlan verschwinden, wobei es gleichgültig war, daß sich die Mordwaffe hier auch indirekt gegen den amerikanischen Bundesgenossen richtete. Wer die Mittel der englischen Politik kennt, konnte keinen Augenblick daran zweifeln, wo der Anstifter dieses Mordplanes an Darlan sitzt — in London! Dieser Mann mußte beseitigt werden, weil er sich mit den USA. verbündet hatte und damit eine Gefahr für die Interessen Englands, die durch Roosevelt an allen Punkten der Erde immer mehr bedroht werden, geworden war.

Aber die Ermordung Darlans hat die englisch-amerikanischen Gegensätze keineswegs aus der Welt geschafft. Die Beauftragung Girauds mit der Nachfolgeschaft Darlans beweist das. Der Rundfunksender Brazzaville, wo London die Anhänger de Gaulles eine laute Sprache sprechen läßt, fragt daher empört: „Soll es denn jetzt so weitergehen wie vorher mit Darlan?" Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß General Giraud einem amerikanischen Pressevertreter gegenüber erklärt habe, er werde mit Amerika zusammenarbeiten, und auf die Frage, ob er das auch mit England beziehungsweise mit de Gaulle tun wolle, mit einem sehr kühlen „Sicherlich" geantwortet habe. Giraud ist also mit Pierre Cot und den anderen abtrünnigen Generalen der Anführer einer neuen Verrätergarnitur in Nordafrika, die im Dienste Roosevelts die Geschäfte der Vereinigten Staaten besorgen werden. Londons Hoffnungen aber auf eine langsam sich anbahnende Zusammenarbeit zwischen Giraud und de Gaulle werden sich nicht erfüllen, wenn sich auch die politischen Kommentatoren Londons heute die größte Mühe geben, von einem „reinigenden Gewitter zu sprechen", das die Spannungen zwischen England und den USA. in der nordafrikanischen Frage entladen habe. Auf Regen folgt Sonnenschein. Auf Darlan folgt Giraud. Der Himmel der angloamerikanischen Freundschaft strahlt wieder im alten Glanze — das ist ungefähr die Auffassung Londons im gegenwärtigen Augenblick. Aber wer politisch genauer zu beobachten versteht, wird aus der Berufung Girauds und der Bildung einer neuen Verräterclique feststellen können, daß auch der englische Mord an Darlan nicht das Ergebnis einer geheimen Intrige ist, sondern aus dem weltpolitischen Gegensatz zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten geboren wurde, einem weltgeschichtlichen Gegensatz, der sich immer mehr vertiefen wird, nach dem uralten Gesetz, daß das Faule noch getreten wird. Europa aber wird aus dieser englisch-amerikanischen Gangster- und Raubpolitik seine nüchternen Lehren ziehen und in der entscheidenden Stunde bereit sein!

# Giraud für London hochgradig verdächtig

*England über Darlans Nachfolger völlig überrascht und von den USA. brüskiert*

jb. **Vichy, 28. Dezember. Die Ernennung Girauds zum Nachfolger Darlans wird in London jetzt schon als eine weitere Stärkung der amerikanischen Position in Französisch-Nordafrika empfunden. Denn diese Ernennung erfolgte, ohne daß die englische Regierung befragt wurde. In London wünsche man einen Anhänger de Gaulles, beispielsweise Catroux, wobei in London darauf hingewiesen wurde, daß Catroux in Algier geboren ist und sich in Nordafrika Verdienste erworben habe. Mindestens war erwartet worden daß ein Mann bestimmt werde, der sich de Gaulle rückhaltlos unterstellt. Indessen hat Washington den Nachfolger mit solcher Eile bestimmt, daß London völlig überrumpelt wurde.**

Um dem neuen Mann eine ähnliche Pseudolegalität zu geben, wie sie Darlan hatte, war der von Murphy geschaffene „imperiale Rat" in Bewegung gesetzt worden, den Eden vor kurzem als einen „gefährlichen Apparat" bezeichnet hatte, der verschwinden müsse, sobald das „Provisorium Darlan" ausgeschaltet sei. Nun hat also Washington gerade diesen imperialen Rat der aus Nogués, Chatel, Boisson, Bergeret und anderen Verrätergeneralen besteht, beauftragt, die Wahl Girauds durchzuführen. Der „Observer" äußert daher begreiflicherweise Befürchtungen, die der Nachfolger Darlans deshalb auslöse, weil er durch den imperialen Rat bestimmt worden sei. „Die Funktion dieses Pseudorates", so stellt der „Observer" fest, „wurde doch durch Eden im Namen der englischen Regierung offiziell als untragbar erklärt". Dieser Aspekt verursacht in London „ernste Besorgnis", denn, so meint der „Observer", zuständige Kreise fürchten, daß die ganze nordafrikanische Sache in den Händen dieses Rates bleibt, womit natürlich die amerikanischen Hände gemeint sind.

Die Angelegenheit wird in London so ernst genommen, daß viele Blätter eine sofortige Aussprache zwischen Churchill und Roosevelt fordern. Der imperiale Rat, der Giraud zum Nachfolger bestimmt habe, sei doch nur „eine fiktive Einrichtung". Ob Giraud der rechte Mann sei, ließe sich noch nicht übersehen. Jedenfalls habe er wie in Vichy regiert. Aber daß Giraud das Amt aus den Händen des imperialen Rates entgegengenommen habe, mache ihn hochgradig verdächtig.

## Hull aber restlos zufrieden

**Stockholm, 28. Dezember.** Außenminister Hull erklärte am Montag, daß er die Genugtuung General Eisenhowers über die Ernennung Girauds zum Nachfolger Darlans als Oberkommissar für Französisch-Nordafrika teile. Hull erklärte, er möchte sich den Ausführungen Eisenhowers mit Nachdruck anschließen und außerdem seine eigene Zufriedenheit bekunden.

England wird diese Zufriedenheit Hulls gewiß nicht teilen.

bleibt, wir hören vom Oelkrieg, daß 4,6 Mill. BRT. Tanker bereits versenkt sind, vom kanadischen Rüstungsminister Howe (der nur die feindamtlichen Ziffern kennt), daß der Schiffbau bisher nur die Hälfte des versenkten Schiffsraums ersetzen konnte. Wir wissen aber genauer, daß kaum noch die Hälfte des Weltschiffsraumes vorhanden ist, daß bald 28 Mill. BRT. versenkt wurden, daß alle Werften von Gibraltar über England bis zu den USA. mit Reparaturen überhäuft sind und daß — wieder nach Howe — über 1,5 Milliarden Dollar allein für Schiffsreparaturen aufzuwenden waren. Roosevelt bemerkte sehr richtig, daß „nicht alle Geleitzüge ankommen", sondern dezimiert oder völlig zerschlagen werden. Senator Johnson und andere protestieren wütend im Kongreß gegen die Abgabe ganzer Fabriken, Stahlhütten und Oelraffinerien an die Sowjets. „Die werden ja doch versenkt!" Die Ernährungsminister in England und USA. warnen vor neuen kommenden Einschränkungen, und die gemeinsame Rüstungsproduktion muß zu Lasten der englischen Arbeitskraft und Versorgung umorganisiert werden. Das ist nur eine Zwischenbilanz, und die Warnungen anderer Minister und die Stoßseufzer der Presse übertönen die teils blutrünstigen, teils ihren Pläne und Vorschläge für die „Bestrafung" der Gegner und Neuordnung der Welt „nach dem Kriege", im scharfen Wettstreit englischer und amerikanischer gleich absurder Visionen.

Man kann ruhig sagen, daß der Löwenanteil an diesen Wirkungen dem U-Boot und seiner Kriegführung im „atlantischen Graben" zuzuschieben ist, obgleich die Luftwaffe, die schweren und leichten Seestreitkräfte und Hilfskreuzer, der Minenkrieg und anderes kräftig mithalfen. Hier wurde die Speerspitze des Angriffs gefunden und zugleich, wie es sich gehört, die verwundbarste Stelle beim Gegner. Wir nannten drei Eigenschaften, die diese Waffe über die Möglichkeiten früherer Kreuzerkriegführung hinaushebt: die Reichweite, die Fähigkeit, sich unsichtbar zu machen, und die Lenkbarkeit von zentraler Stelle aus. Die letztere ist eine Frage der erfahrenen Führung und technischen Mittel und hat ihre Bewährung bestanden. Die Unsichtbarkeit ist eine elementare Eigenschaft der Waffe, aber die Befähigung zu weiter Fernfahrt im heutigen Maßstabe ist neu und beherrscht die Lage. Als unsere U-Boote im Januar an der nordamerikanischen Küste auftauchten und dort ihr Jagdgebiet einrichteten mit den bekannten Erfolgen, hatte das an sich schon seine Vorgänge. Im Weltkriege (9. Juli 1916) fuhr „U Deutschland" (Kapitän König) mit Handelsware nach den noch neutralen USA. und kehrte mit Tauschgütern heim. Militärisch epochemachend erschien „U 53" (Kapitänleutnant Rose) am 7. Oktober 1916 in Newport-News bei Neuyork und versenkte anschließend sieben Dampfer angesichts amerikanischer Zerstörer, und einer der U-Kreuzer, „U 151" (Korvettenkapitän Kophamel), blieb 1917 auf einer Fernfahrt 115 Tage in See, mit einer Beute von 14 Schiffen. Aber das waren vereinzelte Fälle. Heute stehen unsere U-Boote rudelweise wochenlang am St.-Lorenz-Golf, im westindischen Gebiet, vor Gibraltar und Westafrika und sogar im Indischen Ozean, offenbar mit Mitteln versehen, die längsten Reisen durchzustehen. Der Gegner gab sich die größte Mühe, dem Geheimnis dieser Fernversorgung auf die Spur zu kommen, suchte alle Buchten und Inseln Mittelamerikas und Neufundlands ab, verdächtigte die Franzosen in Martinique und Dakar geheimer Unterstützung, alles ohne Erfolg. Offenbar ist hier ein Weg gefunden, durch eine planmäßige Versorgung in den Weiten des Ozeans, vielleicht unter Benutzung besonderer Fahrzeuge, die sich dem Zugriff des Feindes entziehen können, wie seinerzeit der Kapitän König, dem Mangel an eigenen auswärtigen Stützpunkten abzuhelfen und den U-Booten Treibstoff, Vorräte und Waffenersatz zuzuführen.

Hiermit und mit den hervorragenden Leistungen der einzelnen Boote ist der Beweis erbracht, daß die Seeherrschaft herkömmlicher Art durch die neue Waffe endgültig unterhöhlt wurde. Wie das Kampfflugzeuge in Landnähe die Küstenverteidigung weit hinaus nach See ausbauen oder vom Trägerschiff aus seinen Wirkungsbereich beliebig verlegen kann, so sieht man das U-Boot kaum noch an Raum und Entfernung gebunden und dank weitblickender Organisation zur tödlichen Fernwaffe entwickelt, an der Strategie, „Generalplan" und Versorgung der Feinde und ihrer Verbündeten scheitern.

## „Weg zum Erfolg noch lang und ungewiß"

**Eine nordamerikanische Stimme zu den USA.-Kriegsmaßnahmen.**

**Buenos Aires,** 28. Dezember. In einem Rückblick auf die USA.-Kriegsmaßnahmen schreibt William Davies aus Neuyork für die Zeitung „Nacion", die Nordamerikaner sollten die Lage durchaus nicht allzu optimistisch beurteilen. Die USA.-Landung in Nordafrika bedeute noch nicht die Herrschaft über den schwarzen Erdteil. Noch weniger dürfe man erwarten, daß eine europäische Invasion schon bevorstehe. Der Weg zum Erfolg sei noch lang und ungewiß. Inzwischen werde in den USA. das ganze Wirtschaftsleben den Kriegsbedürfnissen untergeordnet. Die Rationierungen würden immer strenger. Zucker, Benzin, Kautschuk und viele andere wichtige Waren seien kaum mehr erhältlich. Zu Beginn des Krieges hätten sich die Nordamerikaner in dem Glauben gewiegt, daß sie gewinnen müßten, weil sie reich an Rohstoffen seien. Die Lage habe sich inzwischen jedoch geändert. Die Gegner verfügten über die Fabriken der besetzten Gebiete, über Petroleum und über den asiatischen Kautschuk. Die Demokratien hätten zu spät begriffen, daß der Besitz von Bodenschätzen allein nicht ausreiche.

# Das ausgebliebene Siegesbankett

*Achsenführung bestimmt Kampf in der Syrte — Großkampftag der Luftwaffe über Tunesien*

vl. **Rom,** 28. Dezember. Für die Soldaten der 8. britischen Armee in der Syrte wurde Weihnachten 1942 zu einer Enttäuschung. Nach El Alamein hatte General Montgomery seinen Truppen in einer unbedachten Stunde versprochen, Weihnachten mit ihnen in Tripolis durch ein Siegesbankett feiern zu wollen. Montgomery sah sich außerstande, dieses Versprechen einzulösen. Die britischen Divisionen mußten infolge der erfolgreichen Abwehr der deutsch-italienischen Verbände die Weihnachtstage im Raum von Syrte verbringen. Die Führung der Achsentruppen bestimmt in Libyen den Verlauf der Kampfhandlungen.

Von britischer Seite aus hatte man vor dem verunglückten Siegesbankett Montgomerys in Tripolis versucht, das Tempo des Vormarsches der 8. Armee als allein im Belieben des britischen Nahost-Oberkommandos stehend hinzustellen. Zu diesem Zwecke würden die „fliegenden Bautruppen" der britischen Luftverbände, die die zerstörten und aufgepflügten Flugplätze schnellstens wiederherstellen sollten und angeblich neue technische Mittel, wie ausrollbare Metallstartbahnen, propagandistisch ins Feuer geführt, ohne daß sie schließlich Montgomery zum Einlösen seines Versprechens verholfen hätten.

Nicht eben günstiger ließ sich das Kampfgeschehen während der Weihnachtslage für den Feind in Tunesien an. Auch hier ist von dem ursprünglich angekündigten großen operativen Ziel des geplanten raschen Durchstoßes zur Bedrohung der Westflanke Libyens von Tunesien aus vorerst nichts übrig geblieben. Nach der Einnahme von Tebourba durch Achsentruppen gestalteten sich die Kämpfe im Raum von Medjez el Bab, einem kleinen Städtchen von 2500 Einwohnern, 32 km südwestlich von Tebourba im Tal der Medjerda, für die englisch-amerikanischen Verbände verlustreich. Verschiedene Stellungen fielen in die Hände der Achsentruppen und dienen jetzt als vorgeschobene Stellungen zum Schutze der Bizerta-Tunis-Linie.

Die über dem tunesisch-algerischen Raum eingesetzten Achsen-Luftwaffenverbände erhärteten neuerdings mit insgesamt 22 vernichteten Feindflugzeugen die Ueberlegenheit der Achsenluftwaffe im Kampf um Tunesien.

Im rückwärtigen Frontgebiet der englisch-amerikanischen Verbände haben die politischen Schwierigkeiten Eisenhowers nach der Ermordung Darlans und der Ernennung Girauds zu seinem Nachfolger noch nicht ihr Ende gefunden. Das Hauptziel des Mordes an Darlan, England in Nordafrika die Hände freizumachen, scheint bei den weiter andauernden Rivalitäten unter den verräterischen Franzosen, bei der offensichtlichen Verstimmung im Hauptquartier Eisenhowers über die britischen Methoden, von seiner Verwirklichung weit entfernt. Die Versuche, den Mord selbst in ein mystisches Dunkel zu hüllen, die fehlende Identifizierung des angeblichen Mörders, die nicht bestätigt wird, schließen die Indizienreihe gegen England, die bekanntlich am 24. Dezember mit der so verdächtig frühzeitigen Meldung des Reuter-Korrespondenten aus Tanger über den Mord an Darlan begann. Jedenfalls ist, nach römischem Urteil, die Tatsache, daß London unter den Augen Eisenhowers das politische Werkzeug Washingtons „liquidierte", ein sprechender Beweis für die Einheit der sogenannten „Vereinigten Nationen" und für die Anarchie, die ihre Methoden begleitet.

# Die Nacht der tausend Teufel

*Flakkampftrupp zerschlägt bolschewistischen Angriff am Don*

Von Kriegsberichter **Paul Hanfland.**

dnb. . . . . , 28. Dezember. (PK.) Hart und erbittert tobt seit Wochen die Schlacht im großen Donbogen. Mit immer neuen Kräften versuchen die Sowjets, hier unter allen Umständen die deutsche Front zu durchbrechen. Das Kampfgelände ist besät von den Trümmern vieler feindlicher Panzer, Flugzeuge und Geschütze, ist ein einziges Massengrab sowjetischer Infanterie. Niemals konnte der Feind einen entscheidenden oder größeren Erfolg erzielen. Die deutsche Front ist elastisch, aber nicht zu brechen, wie sich das die Bolschewisten erträumten. Das beweist die Abwehrschlacht am Don jeden Tag aufs neue.

24 Stunden dauerte der Kampf um ein größeres Dorf auf den Höhen südlich des kleinen Donbogens. Frostharter Schnee verbarg unter sich die Häßlichkeit der armseligen Katen. Nicht um dieses Dorf kämpfen wir; es könnte uns gleichgültig sein; denn als nach einem Tag und einer Nacht die Sonne über dem weiten Horizont auftauchte, stand es nicht mehr, stieg nur noch Rauch aus schwelenden Mauerresten in den klaren Winterhimmel. Ringsherum waren die Felder zerwühlt von Bomben- und Granattrichtern, bedeckt von zerschossenen Panzerwagen. Der Tod hatte reiche Ernte gehalten unter den angreifenden Sowjets.

Um 16 Uhr kommt der Befehl: „Kampfgruppe Sch. hat X gegen einen erwarteten Einbruchsversuch überlegener feindlicher Panzerkräfte zu halten."

Ein beweglicher Abwehrriegel um X ist gebildet. Das eine ist klar: der Gegner wird auch diesmal weit überlegen sein. Wer fragt danach? Nicht Zahlen entscheiden! Der deutsche Soldat hat die Zahlen im Osten zu achten verlernt.

Am Südrand des Ortes ist unser Flakkampftrupp eingesetzt. Vor seiner Stellung liegen bereits die Trümmer eines sowjetischen Schlachtfliegers, der im Tiefflug anzugreifen versucht hatte. Die frühe Dunkelheit dieses Dezembertages wird erhellt von der Fackel des brennenden Dorfes. Der Himmel ist erfüllt von dem Dröhnen sowjetischer Bombenmaschinen, die das sinnlose Vernichtungswerk an diesem kümmerlichen Dorf fortsetzen bis in den hellen Morgen.

Für die Männer des Flakkampftrupps sind brennende Dörfer kein ungewohnter Anblick mehr, und wer es von den Neuen unter ihnen noch nicht sah, wird härter in dieser Stunde. Vielleicht hat er plötzlich nur den einen Wunsch, jetzt dorthin laufen zu können, um sich nur eben mal aufwärmen zu können bei dem harten Frost von dreißig Grad, der trotz der warmen Winterausrüstung in die Knochen zieht.

Plötzlich ist es, als würde die Welt in tausend Teufeln wach. Auf einen Schlag ist die Luft erfüllt von dem Einschlagen der Granaten, von dem Pfeifen der Infanteriegeschosse. Bolschewistische Infanterie greift an, zuerst aus nordöstlicher Richtung. Sie ist schon so nah heran, daß man die 8,8-Zentimeter-Geschütze nicht mehr einsetzen kann. Mit Maschinenpistolen, Karabinern und Handgranaten erwarten die Flaksoldaten den Ansturm des Feindes. Hinter den 2-Zentimeter-Geschütz der leichten Flak wartet noch die Bedienungsmannschaft. Bis auf 200 Meter läßt sie die Bolschewisten herankommen, dann erst: „Feuer frei". In harten Stößen jagen die leichten Flakgeschütze ihre Granaten in die dichten Reihen der Angreifer. Drei-, viermal setzt das Hämmern des Geschützes aus, Ladehemmung. Nichts Besonderes bei dem starken Frost. Mit wenigen Handgriffen ist der Schaden behoben. Unaufhörlich reißen die Granaten breite Lücken in die Wellen der Angreifer. Vier Stunden dauert die Abwehrschlacht gegen die zehnfache Uebermacht der bolschewistischen Infanterie. Bis auf 50 Meter kommt sie an die deutschen Stellungen heran. Dort bleibt der Angriff endgültig liegen. Die Verluste des Gegners sind ungeheuer. Gegen drei Uhr morgens fällt von drüben kein Schuß mehr.

Um 5.15 Uhr treten die deutschen Verteidiger von X zum Gegenstoß an. Sinnlos gespeerte sowjetische Infanteristen liegen vor den deutschen Stellungen.

## Die Ausbeutung Algiers beginnt

**Eine Gesellschaft zur „Hebung" der natürlichen Reichtümer gegründet.**

**Rom,** 28. Dezember. Wie aus Tanger gemeldet wird, ist in Algier eine Gesellschaft gegründet worden, die mit der Ausbeutung der natürlichen Reichtümer des Landes beauftragt ist. Die Gesellschaft steht unter direkter Kontrolle des nordamerikanischen Oberkommandos und gliedert sich in eine finanzielle, eine wirtschaftliche und eine Handelsabteilung. Die Leitung der Gesellschaft liegt in Händen nordamerikanischer und englischer Sachverständiger, die kürzlich in Algier als Sonderausschuß eingetroffen sind.

## Guerilla-Krieg marokkanischer Stämme

**Ueberfälle auf amerikanische Streifen und Transporte.**

vl. **Rom,** 28. Dezember. Trotz scharfer amerikanischer Zensur sickern jetzt Gerüchte aus Marokko durch, denen zufolge der seit etwa drei Wochen anhaltende lokal beschränkte Guerilla-Krieg von seiten marokkanischer Stämme den Besatzungsbehörden lästig fällt. Kleinere Munitions- und Waffentransporte über Land, die für die amerikanischen oder französischen Truppen in den Berggegenden bestimmt sind, unterliegen ohne genügenden Schutz erheblichen Gefahren. Das Bestreben der Marokkaner geht darauf, sich in den Besitz moderner Waffen zu setzen. Verschiedentlich wurden amerikanische Streifen überfallen und nach Abnahme aller Waffen wieder frei gelassen. Der amerikanische Militärbefehlshaber für Marokko, General Patton, versucht, diesen Ueberfällen durch Verstärkung der Streifen entgegenzuwirken.

**Die Stimmung in USA. unter dem Eindruck der deutschen U-Boot-Erfolge.**

**Zürich,** 28. Dezember. In einer Betrachtung über die derzeitige Stimmung in den USA. schreibt der Washingtoner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung" u. a.: „Die Front im Pazifischen Ozean wird in USA. im allgemeinen als die schwierigste betrachtet. Die frühere Unterschätzung der Macht Japans ist jetzt im Schwinden begriffen." Ueber die Gefahr der deutschen U-Boote sagt der Korrespondent: „Die größte unmittelbare Gefahr sieht man in Washington in dem U-Boot-Krieg der Achsenmächte auf den Ozeanen. Die Streitkräfte der USA. und ihrer Verbündeten an allen Fronten sind vollständig abhängig von den Seetransporten, und die Angriffsunternehmungen, die sie durchführen, machen die Gefährdung durch U-Boote nur noch ernster."

## Der italienische Wehrmachtbericht

**In Tunis örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.**

**Rom,** 28. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

**Im Sektor von Tunis wurden einige örtliche Angriffe des Feindes auf unsere vorgeschobenen Stellungen zurückgewiesen, deutsche Jäger schossen im Luftkampf ein mehrmotoriges Flugzeug ab. Flugplätze in Algier und die Hafenanlagen von Bone wurden von der deutschen Luftwaffe wirksam bombardiert. Im Verlauf eines feindlichen Einfluges auf den Hafen von Sfax wurde ein Flugzeug von der Bodenabwehr brennend zum Absturz gebracht.**

## Großer Erfolg japanischer Jagdflieger

**Von 20 feindlichen Flugzeugen vierzehn abgeschossen.**

**Tokio,** 28. Dezember. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Montagnachmittag bekannt:

**Japanische Jäger der Marine-Luftwaffe stellten am 23. 12. über Munda auf Neu-Georgien 20 aus der Richtung von Guadalcanar kommende feindliche Flugzeuge zum Kampf. 14 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Für 6 von diesen Abschüssen liegt noch keine Bestätigung vor.**

Ueber diesen Luftkampf liegen folgende Einzelheiten vor: **Sechs feindliche Jäger vom Baumuster Gruman wurden** zum Absturz gebracht. Zwei davon noch unbestätigt. Weiter wurden sieben feindliche Curtiß-Bomber — vier davon noch unbestätigt — abgeschossen. Außerdem wurde auch ein Flugzeug vom Baumuster P 38 zum Absturz gebracht

## Oberst Dr. h. c. Herwarth von Bittenfeld gestorben

**Vorkämpfer der Intensivierung deutscher Pressepolitik.**

**Berlin,** 28. Dezember. Am ersten Weihnachtsfeiertag starb in Berlin Oberst Dr. h. c. Hans Wolfgang Herwarth von Bittenfeld im 72. Lebensjahr.

Als die Universität Münster im vergangenen Jahre die erste Ehrenpromotion der zeitungswissenschaftlichen Disziplin verlieh, wurde diese außergewöhnliche Ehrung einem Manne zuteil, der Offizier war, aber drei Jahrzehnte seines Lebens in engstem Kontakt mit dem Pressewesen gestanden hat. Es war der Oberst Hans Wolfgang Herwarth von Bittenfeld. Er erkannte als Militärattaché in Washington bereits vor dem Weltkriege klar die Notwendigkeit, die gegen Deutschland gerichtete feindliche Agitation nicht nur zu beobachten, sondern aus ihr auch die notwendigen Rückschlüsse für die eigene Pressearbeit zu ziehen. Im Januar 1913 legte er eine ausführliche Denkschrift vor, in der bis ins einzelne gehende Vorschläge für eine Intensivierung der Pressepolitik und der deutschen Propaganda enthalten waren. Die Anregungen hatten wenigstens insofern Erfolg, als noch im gleichen Jahr das erste Pressereferat im Kriegsministerium gegründet wurde und von Herwarth bei der Mobilmachung 1914 die Ausschöpfung der gesamten Fremdpresse übertragen wurde. In dieser Stellung hat er ebenso wie in dem 1915 neu gegründeten Kriegspresseamt trotz aller Hemmungen von seiten der führenden Stellen wertvolle Arbeit leisten können.

Es mag für Oberst von Herwarth eine große Genugtuung gewesen sein, noch die völlige Wendung gerade auf dem Propagandagebiet erlebt zu haben, das ihm so sehr am Herzen lag. Als im September 1939 der zweite große Krieg ausbrach, war Oberst von Herwarth einer der ersten, die sich für eine Mitarbeit auf dem pressepolitischem Sektor zur Verfügung stellten. Bis zu seinem Tode hat er in der Abteilung Auslandspresse der Presseabteilung der Reichsregierung Sonderaufgaben erfüllt und seine umfangreichen Kenntnisse der Methoden der Feindpresse zum Nutzen des deutschen Volkes einsetzen können.

## Tabaksendungen an deutsche Kriegsgefangene

**Berlin,** 28. Dezember. Durch Entgegenkommen des Reichswirtschaftsamtes ist es dem Deutschen Roten Kreuz möglich geworden, vom 1. 1. 43 ab alle deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Feindesland gleichmäßig mit der Menge Tabak und Zigaretten zu versorgen, die der deutsche Soldat an der Front erhält. Die Tabaksendungen der Angehörigen an die Kriegsgefangenen und Zivilinternierten werden damit entbehrlich.

Deshalb stellt das Deutsche Rote Kreuz mit Jahresschluß die Versendung der bisher von den Angehörigen bezahlten Tabaktypenpakete ein und übernimmt jetzt laufend die Versorgung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten mit Tabakwaren.

Dasselbe gilt für die Versorgung mit Seife, Reinigungsmitteln und Süßwaren, die bisher ebenfalls von den Angehörigen beim Deutschen Roten Kreuz bestellt werden konnten. Im Interesse einer gleichmäßigen Versorgung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, unabhängig davon, ob sie Angehörige besaßen, die für sie sorgten, oder die hierfür nicht in der Lage waren, wird das Deutsche Rote Kreuz vom gleichen Zeitpunkt ab die Versorgung der Lager der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Feindesland mit Sammelsendungen übernehmen.

Den Angehörigen bleibt es unbenommen, nach wie vor den Kriegsgefangenen und Zivilinternierten persönliche Pakete zu schicken, die von den in Feindesland befindlichen Kameraden doppelt freudig begrüßt werden als Ausdruck des festen Zusammenhalts mit den Ihren. Diese Sendungen müssen selbst unmittelbar bei der Post aufgegeben werden. Eine Beförderung durch das Deutsche Rote Kreuz kann nicht stattfinden.

# Die Flucht von Seletar

*Das dramatische Ende der „Prince of Wales" und der „Repulse" — Gefangene berichten*
*Als die Versenkungsnachricht in Singapur eintraf — Der britische Kommandeur fiel in Ohnmacht*

Von **Josef Giesenkirchen.**

**Tokio,** 23. Dezember.

Da wir in Singapur völlig ungehindert sind, kann jeder von uns den Spuren des Krieges nach eigenem Belieben nachgehen, sich selbst mit den Bevölkerungs- und Rasseproblemen vertraut machen und den täglich fortschreitenden Wiederaufbau einschließlich der umfangreichen wirksamen kulturellen Propaganda der Japaner studieren.

Wir beginnen unsere Rundreise mit einer Besichtigung der verschiedenartigen Verteidigungsanlagen, mit Ausnahme der großen Verteidigungszentren. Rund um die Insel Singapur, die von Norden nach Süden rund 29 Kilometer mißt, errichteten die Briten unmittelbar nach dem 8. Dezember eine doppelte Stacheldrahtverteidigung. Die erste befindet sich 30 bis 50 Meter vom Ufer entfernt im seichten Wasser und stellt eine Art von ununterbrochenem Pfahlbau dar, mit dichtestem Stacheldraht versehen. Am Ufer befindet sich dann ein zweiter Verteidigungsring, bestehend aus dreifach gestaffelten spanischen Reitern, die dann außerdem noch einmal mit Stacheldraht umwickelt sind und so dichtestes Stacheldrahtgewirr darstellen. Interessant ist besonders, daß diese Verteidigung im Süden, also nach der Seeseite hin, sehr viel stärker ist als die im Norden. Sie wurde errichtet, als sich die Japaner bereits von der Landseite her im Anmarsch befanden. Auch daraus geht also hervor, daß die Briten noch zu dieser Zeit die Möglichkeit der Eroberung Singapurs vom Norden her für weit schwieriger hielten. In unregelmäßigen Abständen befinden sich zwischen diesen Verhauen Betonbunker, die für MG.s und Kanonen von vier Zentimeter eingerichtet sind. Gleichartige Bunker befinden sich inmitten der Stadt an Brücken über kleine Bäche und Kanäle. Aus keinem dieser Bunker wurde auch nur ein Schuß abgegeben. In der Stadt Singapur und den umliegenden, vorwiegend von Chinesen und Indern bewohnten Dörfern zerstörten die Briten beim Näherkommen der japanischen Truppen sämtliche Brücken, und Stege, im Norden aber, wo sich heftige Kämpfe entwickelten, fanden sie dazu keine Zeit mehr. Im Einzelfalle gelang es ihnen zwar, aber dann reparierten die japanischen Pioniere regelmäßig während der Nacht die Brücken wieder, so daß bei Wiederbeginn der Kämpfe die am Vortage niedergelegten Brücken für den weiteren Vormarsch fertig waren. In der Stadt selbst, die ungefähr eine Million Einwohner umfaßt, kam das für gewöhnlich geschäftige Leben völlig zum Stillstand. An verschiedenen Stellen schlugen Bomben und Granaaten ein. Die verängstigte Bevölkerung floh auf Felder und in die Wälder. Dennoch blieb der Zerstörungsumfang außerordentlich gering und beträgt nicht mehr, als das, was ein halbwegs heftiger Sturm an abgedeckten Dächern und ineinandergefallenen baufälligen Häusern zurückläßt. Man muß heute schon stundenlang durch Singapur fahren, um diese Spuren überhaupt noch zu finden, denn was da zu reparieren sich lohnte, ist inzwischen wieder hergestellt worden. Lediglich eine Reihe von britischen Wohnhäusern, deren Eigentümer interniert sind, sind weiterhin beschädigt, da zur Zeit an der Wiederverwendung kein Interesse besteht. Selbst die Flughafengebäude weisen lediglich geringe und kaum noch sichtbare Kampfspuren auf. Längs großer Landstraßen, auf denen sich harte Kämpfe entwickelten, sind den Palmen meilenweit die Kronen, und halben Stämme abgeschossen, aber die Straßen selbst völlig intakt geblieben Die Briten übergaben den siegreichen Japanern die Insel, auf der der Wiederaufbau kein so riesengroßes Problem darstellt wie allgemein angenommen wird und dessen größter Teil entweder vollendet ist oder vor der Vollendung steht.

Wir sprachen vorher bereits von dem Kriegsmarinehafen Seletar, der am 14. Februar widerstandslos in die Hände der Japaner fiel. Hier konnte sich deshalb kein Kampf mehr entwickeln, weil die britische Marine am 29. Januar (diese Tatsache ist, so phantastisch sie auch klingen mag, authentisch) von Seletar floh. Vor ihrer Ausfahrt an diesem Tage, also bevor Yamashitas Truppen die Stadt Johore erreichten, zerstörten die Matrosen das Trocken- und das Schwimmdock, einige Hebekräne und andere Hafenanlagen. Unmittelbar vor der Kapitulation zündeten die Briten noch 40 große Oeltanks an, von denen die Japaner 13 zu löschen und zu retten vermochten.

Bei Betrachtung dieser Ereignisse steht man vor einem neuen Rätsel: Die Landarmee Percivals rechnete ganz offensichtlich damit, Singapur verteidigen zu können, während Yamashita bereits in Johore-Stadt stand. Die britische Marine dagegen ließ Seletar bereits lange vorher, nämlich am 29. Januar, im Stich.

Der Kriegshafen Seletar spielte in der britischen Agitation die denkbar größte Rolle, ganz besonders noch einmal, als die britischen Schlachtschiffe „Prince of Wales" und „Repulse" hier zur Verteidigung der britischen Interessen im Osten vor Anker gegangen waren. Diese letzte Agitationswelle hatte insgesamt nur vier Tage Lebensdauer. Am 8. Dezember, etwa zehn Stunden nach Kriegsbeginn, liefen diese Schlachtschiffe von hier aus, um nicht mehr zurückzukommen. Die britischen Marinebehörden in Singapur hatten, wie es später hieß, erfahren, daß die Japaner sich bereits an der Ostküste der Malaiischen Halbinsel in Höhe von Kuantang unmittelbar nach Landung der ersten Truppen in den Besitz eines Flugplatzes gesetzt hatten. Es wurde höchste Alarmstufe gegeben. Aber dennoch dampften beide Schlachtschiffe lediglich in Begleitung zweier Zerstörer ab, um weitere japanische Landungen zu verhindern und den Flugplatz entweder unbrauchbar zu machen oder zurückzuerobern. Ob es wirklich so war oder nicht, ob japanische Flugzeuge, die die „Prince of Wales" versenkten, in der Nähe von Kantang aufstiegen oder von Saigon oder sonstwoher kamen, das gehört zu den militärischen Geheimnissen dieses Krieges, von denen der Schleier erst nach dem Kriege gelüftet wird. Jedenfalls ließen beide Schiffe in eine klug berechnete, in vollstem Umfang wirksame Falle.

Wir sitzen hier im Arbeitszimmer des japanischen Kommandanten von Seletar, dessen Name wir nicht nennen können. In diesem Zimmer erreichte den britischen Kommandanten am Nachmittag des 10. Dezember ein dringendes Telegramm, das die Versenkungsnachricht brachte. Er las und — wie mehrere Gefangene übereinstimmend aussagten — fiel in Ohnmacht. Nachdem er sich erholte, bekam er einen Tobsuchtsanfall, zerschlug eine vor ihm stehende Whiskyflasche, während einige seiner Stabsoffiziere wie Schoßhunde jaulten. Der Stolz der britischen Ostasienflotte war dahin. Aber noch einmal spielte ihnen das Schicksal in Form eines von irgendwoher kommenden Telegramms einen Possen. Dieses um Abend kommende Telegramm besagte, daß die „Prince of Wales" und die „Repulse" nur beschädigt seien und am nächsten Morgen Seletar anlaufen würden. Die bedrückte Stimmung schlug darauf in eitle Freude um, da man glaubte, die beiden Schiffe doch noch einmal wiedersehen zu können. Alle Briten in Singapur eilten zum Hafen, um Zeugen dieses freudigen Ereignisses zu sein. Aber die Schlachtschiffe kamen nicht an. Lediglich einer der Zerstörer, die die Schlachtschiffe begleitet hatten, langte mit leichter Schlagseite im Hafen an. Der Kommandant von Seletar, ein erfahrener Seeoffizier, beschreibt und zeigt uns die Hafeneinrichtungen. Dabei ergibt sich für uns eine neue Ueberraschung. Die Einrichtungen Seletars entsprechen nach seiner Darstellung drittklassigen japanischen Kriegshäfen. Der Hafen und die Reparaturanlagen sind keineswegs modern, verschiedene Anlagen, so zum Beispiel die Elektrizitätswerke, muten ausgesprochen armselig an. Die wesentlichsten Bestandteile des Hafens sind das Trockendock mit 60 000 Tonnen und das Schwimmdock mit 45 000 Tonnen. Größte Anstrengungen werden gemacht, die vorhandenen Schäden zu beheben und Seletar zu einer erstklassigen Flottenbasis auszubauen. Dutzende im Hafen von Singapur gesunkene Schiffe wurden gehoben, repariert und teilweise wieder in Dienst gestellt. Erst als japanische Basis wird Seletar in Zukunft die Bedeutung erhalten, die die britische Agitation aus ihr machte.

**Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat angeordnet, daß die Angehörigen der Polizei-Regimentsverbände — ausgenommen die Sanitäts- und Veterinäroffiziere und die Verwaltungsbeamten — während ihrer Zugehörigkeit zu einem Polizei-Regiment auf der Mütze der Achselstücke die Nummer des Polizei-Regiments tragen.**

**Die spanische Blaue Freiwilligen-Division hat am 27. Dezember dem Kommandierenden General des deutschen Armeekorps, dem sie zur Zeit unterstellt ist, eine Spende von 25 000 RM. für das deutsche Winterhilfswerk übergeben.**

**Der arabische Rundfunk von Tunis gibt bekannt, daß den Juden Tunesiens eine Buße von 20 Millionen französischen Franken auferlegt worden sei, die zugunsten der durch die englisch-amerikanischen Angriffe geschädigten arabischen Bevölkerung verwendet werden sollen.**

# Lippe Land

## Auch ein Hemmschuh

**Neujahrskarten nicht erwünscht.**

Der Vater lachte seiner von einer Besorgung heimkehrenden Tochter Hilde entgegen.

„Hast du das Große Los gewonnen, Mädel? Du glühst ja wie eine Pfingstrose!"

Hilde nahm sich die Kappe vom Kopf und schüttelte die Locken.

„Gewonnen nicht, aber geerbt habe ich noch und noch!" jubelte sie.

„Geerbt? Davon müßte ich bei der engen Verwandtschaft zwischen uns doch auch etwas wissen! Etwa ein Rittergut?"

„Schön war's ja!" plauderte Hilde in ihrer munteren Art weiter. „Nein bloß . . . Schau mal her . . ." — dabei fingerte sie verschiedene Päckchen aus ihrer Handtasche — „. . . Karten! Neujahrskarten! In vier verschiedenen Geschäften war ich, und in jedem habe ich drei Karten gehamstert, macht summa summarum ein Dutzend! Tja, Köpfchen!"

Lange nicht so fidel wie vorhin blickte der Vater drein.

„Neujahrskarten?" wiederholte er wenig erbaut. „Eine solche Erbschaft würde ich ausschlagen."

„Wieso denn?" fragte Hilde erstaunt. „Soll ich denn nackte Postkarten verschicken?"

Der Vater fuhr sich mit der Hand übers Kinn.

„Ich wundere mich, Hilde", sagte er, „daß du bei deiner fortschrittlichen Ader in diesem Fall so rückständig bist. Heute ist nur die Arbeit wertvoll, die zur Erreichung des Sieges geleistet wird. Alles andere ist Hemmschuh. Auch das Massenverschicken von Neujahrskarten gehört dazu. In normalen Zeiten mag's ein netter Brauch sein. Aber im Krieg, wo Post und Eisenbahn bis über die Ohren in kriegswichtiger Arbeit stecken, muß man überflüssige Belastungen vermeiden. Das ist eine nackte Tatsache, Hilde!"

### Freiwillige Zuwendungen für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Das neue deutsche Mutterschutzgesetz bestimmt in seinen beispielhaft großzügigen Vorschriften u. a., daß Frauen, die in der gesetzlichen Krankenversicherung versichert sind, während der gesetzlichen Schutzfristen einen Anspruch auf Gewährung eines Wochengeldes in Höhe des Durchschnittsverdienstes der letzten 13 Wochen haben. Daher haben sie keinen Anspruch gegen den Unternehmer auf Zahlung des Arbeitsentgelts. Ihr Anspruch besteht lediglich gegen die Krankenkasse in der erwähnten Höhe. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat jedoch nunmehr festgestellt, daß die hiermit gegebene Rechtslage die Zubilligung freiwilliger Zuwendungen des Unternehmers an werdende Mütter und Wöchnerinnen nicht ausschließt. Solche freiwilligen Leistungen werden auch nicht auf das Wochengeld angerechnet. Vom Standpunkt des Lohnstopps werden gegen sie keine Bedenken zu erheben sein, wenn sie ihrem Bruttobetrag nach 75 v. H. des Bruttoarbeitsverdienstes nicht übersteigen, das die werdende Mutter oder Wöchnerin ohne Unterbrechung der Arbeit während der Schutzfristen erhalten hätte. Den nichtversicherten Frauen ist nach den Gesetzesbestimmungen während der Schutzfristen das regelmäßige Arbeitsentgelt weiter zu zahlen.

**Mache deine Stromentnahme klein, schränke deine Deckenleuchte ein!**

**Der Rundfunk am Dienstag, 29. Dezember.**

**Reichsprogramm:** 15.30 bis 16.00 Uhr: Italienische Kammermusik mit Ludwig Hölscher. 16.00 bis 17.00 Uhr: Opernmusik. 17.15 bis 18.30 Uhr: Heitere Charakterstücke. 20.15 bis 21.00 Uhr: HJ.-Sendung „Die schönsten Lieder des Jahres". 21.00 bis 22.00 Uhr: Klassische Operetten.

**Deutschlandsender:** 17.15 bis 18.30 Uhr: Orchestermusik. 20.15 bis 21.00 Uhr: Unterhaltsame Weisen. 21.00 bis 22.00 Uhr: „Eine Stunde für dich".

### Unsere Glückwunschecke

Auf das hohe Alter von 86 Jahren konnte dieser Tage Frau Johanna Ostmann, geb. Barkemeier, in Hörste zurückblicken. Wir gratulieren!

**Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.**

Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Leutnant Heinrich Specht aus Rischenau mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet; das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten der Feldwebel Hermann aus Blomberg und der Panzerpionier Albert Nolte aus Blomberg. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

**Verdunkelung von 16.29 Uhr bis früh 8.36 Uhr.**
**Mondaufgang 23.07 Uhr — Monduntergang 11.31 Uhr.**

## Keine unnötige Schreibarbeit! / Anweisungen zur Verlängerung der Lohnsteuerkarte 1942

Zur Gültigkeitserklärung der Lohnsteuerkarten 1942 auch für das Kalenderjahr 1943 hat der Reichsfinanzminister im Reichssteuerblatt Nr. 110 weitere Einzelanweisungen erteilt. Die Lohnsteuerkarten 1942 werden voraussichtlich erst nach Beendigung des Kalenderjahres 1943 dem Finanzamt einzusenden sein. Der Reichsfinanzminister wird hierzu das Nähere später noch bekanntgeben. Soweit in Einzelfällen Arbeitnehmer eine Lohnsteuerkarte 1943 ausgeschrieben erhielten, ist sie selbstverständlich dem Arbeitgeber vorzulegen, der in diesen Fällen die Lohnsteuerkarte 1942, wenn sie sich in seinem Besitz befindet, unverzüglich an das Finanzamt einzusenden hat.

Nach den Lohnsteuerbestimmungen soll der Arbeitgeber auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte 1942 die Lohnsteuer-Bescheinigung für das Kalenderjahr 1942 ausschreiben. Der Reichsfinanzminister verzichtet jedoch zur weiteren Vereinfachung der Verwaltung auf diese Ausschreibung für 1942, ebenso verzichtet er auf die an sich noch fällig gewesene Bescheinigung der Bürgersteuer, die der Arbeitgeber im ersten Halbjahr 1942 vom Arbeitslohn noch einzubehalten hatte, und auf die Ausschreibung der Sammel-Bürgersteuer-Bescheinigung für die bezeichnete Zeit. Der Arbeitgeber hat jedoch dem Arbeitnehmer, für den er keinen Lohnzettel auszuschreiben hat, der aber für das Kalenderjahr 1942 eine Steuererklärung abgeben muß, auf Antrag eine Lohnsteuer-Bescheinigung auszuschreiben. Sie muß außer Name, Stand und Wohnung des Arbeitnehmers die Dauer der Beschäftigung im Kalenderjahr 1942 sowie den Gesamtbetrag des steuerpflichtigen Arbeitslohnes einschl. der Sachbezüge und einschl. des Betrages enthalten, der im Kalenderjahr 1942 einem gespart worden ist. Ebenso ist der Gesamtbetrag der Lohnsteuer einschl. Kriegszuschlag und evtl. der Sozialausgleichsabgabe auf der Bescheinigung zu vermerken, und endlich noch gesondert der Beitrag, der im Kalenderjahr 1942 einem gespart wurde. Der Arbeitnehmer muß die Bescheinigung seiner Steuererklärung beifügen. Der Arbeitgeber hat ferner ohne besondere Aufforderung, für den Arbeitnehmer, dessen Arbeitslohn im Kalenderjahr 1942 8 400 RM. überstieg, einen Lohnzettel auszuschreiben und spätestens am 31. Januar 1943 dem Finanzamt einzusenden, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Der Minister gibt noch bekannt, daß Lohnsteuer-Bescheinigungen für das Kalenderjahr 1943 wieder ausgeschrieben werden müssen. Für Arbeitnehmer, deren Arbeitsverhältnis in 1943 vor dem 31. Dezember 1943 endet, ist die Lohnsteuer-Bescheinigung auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte schon bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses auszuschreiben. Dabei ist der Vordruck auf der zweiten Seite der Lohnsteuerkarte 1942 zu verwenden, dessen Bürgersteuerteil unausgefüllt bleibt. Auch für das Kalenderjahr 1943 gilt jedoch, daß Lohnsteuer-Bescheinigungen vorläufig nicht auszuschreiben sind für Personen, für die der Minister auf die Ausschreibung von Lohnsteuerkarten verzichtet.

## Kurznachrichten aus den lippischen Städten

### Detmold

**Ihre Obhutpflicht verletzt.** Vom Amtsgericht Detmold wurde Frau H. M. aus Hiddesen wegen Vernachlässigung der Obhutpflicht gegenüber ihren drei Kindern — acht, zehn und zwölf Jahre alt — und Sachbeschädigung zu einer Gesamtgefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt. Die M. ließ es an der Betreuung ihrer Kinder oftmals fehlen, widmete sich dafür um so mehr ihrem Liebhaber. Dieser, ein gewisser W. R. aus Detmold, wurde wegen Beleidigung des Ehemanns der M. und Sachbeschädigung zu einer Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Bei R. wurde auch noch auf sofortige Strafvollstreckung erkannt.

**Auszahlung der Invalidenrenten.** Die Empfänger von Invalidenrenten usw. werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Auszahlung beim Postamt Detmold diesmal ausnahmsweise bereits am 30. Dezember erfolgt.

### Lemgo

**Denkt an die Schuhtauschstelle!** Die in der alten Hansestadt vor Jahresfrist eingerichtete Schuhtauschstelle in der Mittelstraße erfreute sich bisher bei der Bevölkerung großer Beliebtheit. Die Tauschstelle arbeitet mit ehrenamtlichen Fachkräften des Lemgoer einschlägigen Handwerks und Handels. Besonders rege war bisher der Tausch von Kinderschuhen. Das wird auch in der Zukunft der Fall sein. Wir bringen der Bevölkerung die Schuhtauschstelle, die jeden Mittwochnachmittag geöffnet ist, hiermit in Erinnerung.

**MSV. Lemgo spielt in Brake.** Am Neujahrstag um 14.30 Uhr stehen sich in Brake auf dem Sportplatz Walkenfeld die Fußballmannschaften des MSV. Lemgo und SuS. Brake in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Da die Braker Mannschaft verschiedene alte Kräfte zur Verfügung hat, ist ein interessantes Spiel zu erwarten. Vorher findet noch ein Jugendspiel statt.

### Bad Salzuflen

**Jugendfußball.** Auf dem Sportplatz am Stadtpark fand am Sonntag ein interessantes Fußballspiel statt. Die erste Jugendmannschaft des VfL. hatte die gleiche von Arminia Blotho zu Gast. Die Salzufler Jugend, die bekanntlich den Titel eines Herbstmeisters 1942 errang, schlug ihren Gegner nach schönem und ritterlichem Kampf mit 5:2 Toren.

### Lage

**Zeitungsnotiz brachte Aufklärung.** Wir berichteten vor dem Fest über einen herrenlosen Schäferhund, der unter einem Gartenhäuschen in einem Garten an der Werre mit fünf Jungtieren sein Dasein „fristete". Am vergangenen Sonntag meldete sich der Besitzer des Tieres, der in Ubbedissen wohnt und den Schäferhund seit etwa zweieinhalb Monaten vermißt. Erstaunlich bleibt hierbei, daß das Tier, das in der langen Zeit ohne jegliche Pflege blieb, die Jungtiere bis auf eines am Leben halten konnte. Es handelte sich bei dem Schäferhund um ein wertvolles Tier, dessen Mutter auf der Ausstellung in Frankfurt als beste deutsche Schäferhündin prämiiert wurde.

### Horn

**Erfolgreiche Kaninchenzucht.** Der Kaninchenzuchtverein Horn hielt kürzlich eine Tischbewertung ab. Als Preisrichter fungierte Klinkmann aus Bielefeld. Die Züchter Pucker und Petersmeier erhielten je einen Ehrenpreis der Kreisfachgruppe auf Weiße Wiener. Ferner erhielt der Züchter Pucker einen Vereinsehrenpreis auf Weiße Wiener und Petersmeier den gleichen Preis auf Groß-Chinchilla. Erste Preise bekamen noch auf Weiße Wiener: Petersmeier, Pucker, Sierenop, Dümel, Nolte und Watermeier aus Billerbeck; auf Groß-Chinchilla: Pucker und Bierenberg; auf Deutsche Großsilber: Jäger und Schube; auf Deutsche Riesen: Büngener aus Belle.

## Neuigkeiten aus den Ortsbauernschaften

**Klät. Aus der Ortsgruppe der NSDAP.** Am Sonntag hatte die Ortsgruppe der NSDAP. die Bevölkerung zu einem Lichtbildervortrag im Gasthof „Zum Klüt" eingeladen, welcher durch Ortsgruppenleiter Krome durch das Gedenken der Gefallenen eröffnet wurde. Kreisschulungsleiter Betz (Detmold) sprach dann zu den zahlreich erschienenen Zuhörern über das Thema: „Deutschlands Schicksalskampf im Osten". Der interessante Vortrag wurde durch Lichtbilder ergänzt und gab somit allen Anwesenden einen klaren Einblick in dem Kampf um den Ostraum, welcher schon seit jeher geführt wurde und auch heute wieder im Blickpunkt der Geschehnisse steht.

**Brake. Hohes Alter.** In seltener geistiger Frische und bei bester körperlicher Rüstigkeit vollendet heute der Tischler Wilhelm Finke sein 80. Lebensjahr. Finke ist seit nunmehr 45 Jahren als nebenamtlicher Taxator für den Landkreis Lemgo für die Landesbrandversicherungsanstalt Lippe tätig. Trotz seines hohen Alters übt er das Amt auch jetzt noch zur vollständigen Zufriedenheit aus. Wir gratulieren dem Altersjubilar zum heutigen Wiegenfest und wünschen noch recht viele Jahre bei Gesundheit und Schaffensfreude.

**Rischenau. Ein alter Mitbürger** unseres Ortes, der frühere Ziegelmeister Friedrich Mahlmann in Paenbruch bei Rischenau, begeht heute in Rüstigkeit seinen 34. Geburtstag. Er ist damit der älteste Bewohner der Gemeinde. Er ist einer der letzten aus dem hiesigen Bezirk, die früher Jahr um Jahr mit einer Schar junger Ziegler im Frühjahr gleich den Wandervögeln hinauszogen, um in der Fremde als „Sommerkampagne" den Lebensunterhalt zu erringen. Vor etwa 30 Jahren mußte Mahlmann aus Gesundheitsrücksichten seinen Beruf aufgeben und kaufte eine „Kuhbauernstätte" in Paenbruch. Sein gerader Sinn und klarer Verstand ließen ihn teilnehmen an allen Fragen des öffentlichen Lebens. Er gehörte mit zu den Gründern der Pflichtfortbildungsschule, war lange der Führer des Zieglervereins, ist Mitglied des Gesangvereins und heute noch Vorsitzender des Imkervereins im ganzen Bezirk. Auch der Gemeindevertretung gehörte er lange Jahre an. Im Weltkrieg war er Vertrauensmann der wirtschaftlichen Rationierung. Auch nimmt er heute noch an allen Ereignissen lebhaften Anteil. Wir gratulieren und wünschen dem „Alten von der Höhe" eine weiteren schönen Lebensabend!

### Aus der Bewegung

**NSDAP. Ortsgruppen Markt und Kurpark, Bad Salzuflen.** Die Politischen Leiter beider Ortsgruppen treten am Mittwoch, 30. Dezember, um 13.45 Uhr, zur Beerdigung des Kameraden Rolf Müller bei Pg. Schneider in der Herforder Straße in Uniform an.

**Hitler-Jugend, Bann 55 (Lippe).** Die für den 3. Jan. 1943 angesetzte Führerdienstbesprechung muß auf den 10. Januar 1943 verlegt werden. Ort und Zeit bleibt bestehen.

## Was soll ich werden?

**Pflichtjahrmädeltreffen in nordwestfälischen Kreisen.**

nsg. Nach der Ableistung des Pflichtjahres tritt an die jungen Mädel die Frage heran, welchem Beruf sie sich zuwenden sollen. Hier ihnen mit gutem Rat zur Seite zu stehen, ist der Zweck der Treffen, die in den Kreisen des Gaues Westfalen-Nord durchgeführt wurden.

Für die Gemeinschaft ist es nicht gleichgültig, wie der einzelne die in ihm ruhenden Kräfte und Veranlagungen nutzbar macht. Die Wünsche sind da nicht immer mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen. Noch immer lassen sich zu viele Eltern nur von Aeußerlichkeiten bestimmen, obwohl es im nationalsozialistischen Staat darauf ankommt, daß einer richtig überhaupt etwas schafft und nach Höchstleistungen strebt. Was die Kreismädelwalterinnen, Berufsberaterinnen des Arbeitsamtes, Volkspflegerinnen und Kreisfachbearbeiterinnen der NS.-Frauenschaft behandelten, aus all dem ging hervor, daß es heute an Lehrstellen nicht mangelt, und daß keiner dazu verurteilt ist, als „Ungelernter" ins Leben zu treten. Unter den Berufen, die noch viel zu wenig in der Oeffentlichkeit bekannt sind, gibt es manche schöne und dankbare Berufe, wie der Beruf der NS.-Schwester und Volkspflegerin. Sehr zu unrecht bleiben sie in den Berufswünschen hinter gewissen Modeberufen zurück.

Bei dem Pflichtjahrmädeltreffen werden die Mädel gelernt haben, daß es schon besser ist, die Berufswahl nicht mehr ausschließlich als Privatsache anzusehen, sondern sich auch da nach der Eignungsprüfung dem großen Plan unterzuordnen, der davon ausgeht, in allen wichtigen Brufen genügenden Nachwuchs heranzubilden.

**Aus der Turn- und Sportgemeinschaft Lage.**

Am Sonntagvormittag fand in der Turnhalle ein Zusammensein aller aktiver Mitglieder statt. Oberturnwart Eduard Roß sprach über die Vorbereitungen zu dem Frühjahrssportfest 1943. Es ist vorgesehen, die Uebungen für die Veranstaltung an den Werktagen so zu legen, daß es jedem möglich ist, einmal in der Woche teilnehmen zu können. Die Veranstaltung soll wieder zu einem besonderen Bekenntnis für die Leibesübungen ausgestaltet werden. Dem Appell des Oberturnwarts stimmte man allseitig freudig zu. Anschließend wurde den Mitgliedern bekanntgeben, daß die Kinder-Turnabteilung über 200 Kinder zählt. Dann fand in feierlicher Weise die Ueberreichung des Reichssportabzeichens an sieben Mitglieder der Gemeinschaft durch den Ortssportgemeinschaftsführer Wilhelm Strate statt. Besonders geehrt werden konnte Frau Müller, die das Abzeichen in Silber erworben hatte. Hierzu betonte Kamerad Strate, daß das Reichssportabzeichen vor nunmehr 30 Jahren eingeführt worden sei. Es sei nicht aus äußerlichen Gründen geschaffen, sondern es trage für den Inhaber die Verpflichtung, regelmäßig die Pflege der Leibesübung bis ins reife Alter durchzuführen. Abschließend wurde noch mitgeteilt, daß die Jahreshauptversammlung im Januar des nächsten Jahres stattfinden soll.

### Blomberg

**Stolze Soldatenfamilie.** Eine echte Soldatenfamilie ist die des Invaliden Friedrich Danger in Blomberg. Sie hat dem Vaterlande für den Freiheitskampf sieben Söhne zur Verfügung gestellt. Sechs Söhne sind bei der Wehrmacht.


Was jeder vom FELDPOST-PÄCKCHEN wissen muß:



bis 100 g keine Zulassungsmarke (Versand gebührenfrei)

über 100 g bis 250 g eine Zulassungsmarke (Versand gebührenfrei)

über 250 g bis 1000 g eine Zulassungsmarke und 20 Rpf Freigebühr

über 1000 g bis 2000 g zwei Zulassungsmarken und 40 Rpf Freigebühr

Anschrift gut lesbar schreiben, besonders die Feldpostnummer / Doppel der Anschrift in das Feldpostpäckchen legen / Päckchen widerstandsfähig verpacken, Hohlräume ausfüllen.

Leicht verderbliche Waren, feuergefährliche Gegenstände (Zündhölzer, Benzin usw.) gehören nicht in Feldpostpäckchen!

Deutsche Reichspost


## Kunst und Wissenschaft

**Professor Heinrich Hermanns gestorben.** Im hohen Alter von fast 81 Jahren starb der Rektor der Düsseldorfer Maler, Professor Heinrich Hermanns. Er wurde 1862 in Düsseldorf geboren und erhielt an der hiesigen staatlichen Kunstakademie seine Ausbildung. Der Künstler wurde insbesondere durch seine farbenfreudigen Bilder niederländischer Blumenmärkte bekannt.

**Auch Nordhausen spielt jetzt ganzjährig.** Nachdem bereits vor einem Jahr die Spielzeit von 7 auf 8 Monate verlängert war, ist es jetzt im 4. Kriegsjahr gelungen, auch für Nordhausen die ganzjährige Spielzeit sicherzustellen, eine verdiente Anerkennung für das 25jährige Kulturschaffen der Nordhäuser Bühne.




Roman von Marianne von Angern.

56) Copyright 1942 by Universitas-Verlag P. Schmid, Berlin.

Das Blut schoß Katja ins Gesicht. „Jawohl", erwiderte sie schroff, „wie könnte man es auch anders erwarten? Um die alte Frau Gräfin sind viele besorgt. Um uns aber kein Mensch. Nicht eine Seele, die sich um unser Schicksal bekümmert. Also muß notgedrungen ich selbst es tun, gleichviel, ob Sie es billigen oder nicht. Aber es tut mir leid um die alte Frau, denn sie war immer gut zu dem Kind. Und wenn ich meinerseits dazu beitragen könnte, sie die Trennung nicht so schmerzlich empfinden zu lassen . . ."

Schön, schön — dachte die Baronin nun wieder beruhigt — mit einigem Geldaufwand wird sich das alles schon arrangieren. Schließlich verstand man ja, worauf derartige Redensarten hinzielten . . .

„Sie wären also im Prinzip einverstanden, den Knaben vorläufig auf Ujhaza belassen?"

„Nicht gern und auch nicht lange", entgegnete Katja zögernd; „denn er muß sich allmählich wieder an bescheidenere Verhältnisse gewöhnen. Aber ich werde mit Fekete reden . . ."

„Fekete . . ." brauste die Baronin auf, „das ist vollkommen ausgeschlossen. Ich wünsche diesen Menschen nicht länger in meinem Hause zu sehen."

„Ohne Fekete lasse ich das Kind nicht zurück. Dies wäre Bedingung", erklärte Katja fest.

„Ueber jedwede andere Bedingung würden wir uns gern mit Ihnen einigen", warf Frau von Munkács nunmehr ihren Köder aus. „Ich verstehe nicht, warum Sie sich auf diesen üblen Patron kaprizieren. Es soll bestimmt nicht Ihr Schade sein, wenn Sie sich auch in dieser Beziehung vernünftig zeigen . . ."

„Wenn Sie damit andeuten wollen, daß Sie beabsichtigen, meine Vernunft zu honorieren, so werden Sie vergeblich auf diese Vernunft pochen", erwiderte Katja mit flammenden Augen. „Ich lasse mir von Ihnen nichts schenken, hören Sie? Ich habe genommen, was mir nach dem Gesetz zustand, und ich gebe heraus, was mir nach dem Gesetz nicht mehr gebührt. Das ist alles. Und was das weitere Verweilen Lacis in Ujhaza anbelangt, so täten Sie viel besser, an meine Menschlichkeit zu appellieren als an meine Vernunft. Vernünftig wollte ich sein, als ich damals, um meines Kindes willen, auf diese Ehekomödie einging, vernünftig wollte ich sein, als ich tausend Anstrengungen machte, mich einer mir wesensfremden Umgebung anzupassen. Aber nun hat mich ein gutes Geschick davon erlöst, auch weiterhin vernünftig sein zu wollen. Und — fast möchte ich sagen — in diesem Geschick lag mehr Vernunft als in allen meinen Bemühungen, vernünftig zu sein."

Mit steigender Verwunderung lauschte die Baronin diesem Bekenntnis, das ihr eine Anschauungswelt erschloß, zu der ihr jeglicher Zugang fehlte. Seit sie zurückdenken konnte war für sie der Begriff von Glück untrennbar von Rang und Reichtum. Und daß die Einbuße von Besitz und gesellschaftlicher Geltung diese Katja nicht einfach niederschmetterte, das ging über Frau von Munkács' Fassungskraft und erschien ihr als Gipfelpunkt der Ueberheblichkeit.

Nun — gleichviel ob ihr armseliger Stolz es zugab oder nicht — die Umstände hatten dieser bedauernswerten Kreatur übel genug mitgespielt. Warum ihr also die Genugtuung versagen, ihre letzte Forderung bewilligt zu sehen . . .

„Wenn Ihnen an diesem Fekete so überaus gelegen ist, so werden wir ihn selbstverständlich in Kauf nehmen", entschied die Baronin voll Großmut.

Aug in Auge standen sich die beiden Frauen gegenüber. Der Kampf war ausgefochten, das gemeinsam zurückgelegte Stückchen Lebensweg beendet.

„Leben Sie wohl", sagte die Baronin, „und ich wünsche Ihnen ein freundliches Los."

Ein leichtes Neigen des Kopfes, mit dem Katja diesen frommen Wunsch quittierte — und Frau von Munkács ging, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß doch etwas wie Recht und Gerechtigkeit die Geschicke der Menschen bestimmte . . .

Katja aber verharrte regungslos, den Blick über die sich Entfernende, über die Grenzen des Raumes hinweg, ins Weite gerichtet. Merkwürdig leicht und frei war ihr zumute, als wären Lasten von ihr gewichen. Jetzt erst fühlte sie sich ganz und gar der Welt wiedergegeben, darin jeder, der den Einsatz seiner Persönlichkeit wagt, ein Plätzchen findet — und einige wenige sogar einen Platz . . .

Und irgendwie empfand sie ganz stark und bewußt, wie gnädig es im Grunde die Vorsehung meint, wenn sie eine Lebensphase von fragwürdigem Bestand radikal zusammenstürzen und nicht langsam und allmählich abbröckeln läßt. Wenn schon, denn schon. Und dann je eher, um so besser . . .

Je eher, um so besser . . . Auch Béla ließ es sich nunmehr angelegen sein, die mißlichen Erlebnisse dieses Erholungsurlaubs so schnell wie möglich der Vergessenheit anheimzugeben. Mochten die Dinge, verfahren wie sie nun mal waren, welchen Ablauf auch immer nehmen — aber ohne ihn, ohne sein Mitwirken. Bei der bloßen Erinnerung an jene letzte Aussprache mit Katja stieg ihm das Blut zu Kopf. In was für blamable Situationen hatte er sich durch seine verdammte Umgehungstaktik verirrt! Zum Teufel — er war nicht gewohnt, die gewundenen Wege der Ueberredungskunst und der Diplomatie zu gehen. Man war Soldat — und als solcher kannte man nur Dienstreglement und Vorschrift. Vorschriftsmäßig leben und vorschriftsmäßig sterben — mehr wurde nicht von einem verlangt.

Und nun endlich traf auch die Nachricht über seine Anforderung zum Regiment ein. Und somit war ein für allemal klare Sicht geschaffen und sämtlichen Manipulationen in der Heimat ein Riegel vorgeschoben. Das heißt — eines verblieb ihm noch zu tun. Den Stadtkommandanten aufzusuchen, um ihn seines Schweigeversprechens zu entbinden. Mochte er dann nach eigenem Gutdünken verfahren oder die Behörden ihres Amtes walten lassen — ganz wie es ihm beliebte . . .

Ohne Verzögerung machte Béla sich auf den Weg zur Klinik.

Aufmerksam und hin und wieder mit seltsam durchdringendem Blick das Antlitz des Rittmeisters von Munkács streifend, hörte der General ihn an. „Also wird es diesmal nichts mit dem Trauzeugen", meinte er, bedauernd das schmale Haupt wiegend. „Scheint ja ganz nett drunter und drüber zu gehen in eurer Familie. Die Sache mit Katja hat euch offenbar nicht gut angeschlagen. Und — ganz besonders du, mein Sohn, gefällst mir nicht . . . Na, höchste Zeit, daß du hinauskommst. Später fängt man das Leben von vorne an. Wann gedenkst du dich in Marsch zu setzen?"

Für die Dauer eines Herzschlages zögerte Béla mit der Antwort. „Eigentlich hätte ich noch acht Tage Frist — aber ich fahre schon morgen abend."

„Recht so", nickte der General, und väterlich klopfte er mit seiner mageren Hand Bélas Schulter. „Alsdann Hals- und Beinbruch und glückliche Wiederkehr. Und was das andere betrifft, so wird alles ehestens erledigt . . ."

Unmittelbar nach dem Verlassen der Klinik fuhr Béla nach Hause und gab der Boldog-Lina Auftrag, einzupacken.

Die letzte Nacht verbrachte er im Kasino. Zum erstenmal seit jenem unliebsamen Zwischenfall traf er dort mit Hatvany zusammen. Auch er war gekommen, um Abschied zu nehmen. Ein Zufall hatte es gefügt, daß beider Aufbruch gleichzeitig erfolgen sollte.

Somit wäre ja auch mein Mentor glücklich wieder eingelaufen, dachte Béla, indes Hatvany ihn mit einer Herzlichkeit begrüßte, als hätte nie der Schatten einer Wolke ihr Einvernehmen gestört.

„Erzsi ist übrigens außer sich, daß du dich so lange nicht hast blicken lassen . . ."

„Richte ihr meinen Handkuß aus, und beim nächsten Urlaub wird alles nachgeholt. Für diesmal muß ich schon um Nachsicht bitten . . ."

Hatvany musterte ihn verstohlen. Etwas schien nicht in Ordnung zu sein bei dem guten Béla.

„Wie wär's mit einem kleinen Abschiedspoker?" schlug er vor.

„Warum nicht?" stimmte Béla zu, ohne eigentlich die geringste Lust zu verspüren. Eine Partie war bald im Gange. Béla verlor und verlor. Mit unbewegter Miene verdoppelte er seine Sätze . . .

(Fortsetzung folgt.)

# Nur knapp am Zuchthaus vorbei / Ein Jahr und sechs Monate Gefängnis für Rückfalldiebin

Als die 20 Jahre alte Agnes Krieb aus Andreasberg (Kreis Arnsberg) im Frühjahr 1942 als Hausangestellte in einen Detmolder Haushalt kam, tat sie gewissenhaft ihre Pflicht. Ihre Arbeitgeberin war in jeder Beziehung mit ihr zufrieden. Nach einigen Monaten jedoch wurde es anders. Agnes arbeitete nicht mehr so gewissenhaft, da sie einen recht leichtsinnigen Lebenswandel führte. Eines Tages lud sie sogar eine Freundin und zwei Herren in die Wohnung ihrer Arbeitgeberin ein und „spendete" ihren Gästen Wein und Kognak aus dem Keller. Insgesamt stahl sie 9 bis 10 Flaschen Wein ihrer Arbeitgeberin. Nun auf einmal auf die schiefe Bahn gekommen, nahm sie es überhaupt mit der Ehrlichkeit nicht mehr so genau. Sie stahl allerlei Wäschestücke, Handschuhe, Strümpfe, Kleider, eine Abendtasche, einen Mantel und schließlich noch goldene Schmuckstücke am Gesamtwert von rund 800 RM. Selbst die Uhr ihrer Freundin eignete sie sich an. Sie besaß sogar die Frechheit, die gestohlenen Sachen zu tragen. Jedenfalls war sie damit gekleidet, als man sie vor einigen Wochen, als die Diebstähle aufgefallen waren, festnahm. Damals mußte sie sich buchstäblich bis aufs Hemd ausziehen, weil sie ausschließlich mit gestohlenen Sachen sich geschmückt hatte.

Nun stand Agnes vor dem Amtsgericht Detmold unter der Anklage des Rückfalldiebstahls, weil sie bereits zweimal wegen Betruges und Diebstahls, wenn auch mit Gefängnis, bestraft worden war. Vor dem Richter gab sie so ziemlich alles zu, nachdem sie in der Voruntersuchung immer wieder die Unwahrheit gesagt hatte. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Bestehlung ihrer Arbeitgeberin zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis und wegen des Diebstahls der Uhr ihrer Freundin zu vier Monaten Gefängnis und bildete daraus eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Außerdem wurde sofortige Strafvollstreckung angeordnet. Bei der Urteilsbegründung wurde dem leichtsinnigen Mädel vor Augen gehalten, daß sie die Zubilligung mildernder Umstände — geringe Vorstrafen — vor dem Zuchthaus bewahrt habe.

## Aus der Nachbarschaft

**Bielefeld.** Zwei Güterzüge mit Altmaterial. Im letzten Altmaterial-Sammeljahr marschierten in Westfalen die Bielefelder Schulen nach der Punktwertung an zweiter Stelle hinter dem Kreis Bocholt. Es wurden 1 253 Tonnen Altmaterial zusammengetragen. Das entspricht zwei vollbeladenen Güterzügen von je 42 Wagen. In einer Feierstunde wurden jetzt die fleißigsten Sammler und Sammlerinnen, 42 Jungen und 27 Mädel, die über 1 500 Punkte erreicht hatten, durch Oberbürgermeister Budde ausgezeichnet.

**Brochterbeck.** Von einem Baum erschlagen. Als am Donnerstag durch Brochterbeck ein schwerer Lastzug fuhr, prallte der Anhänger gegen einen Chausseebaum. Durch die Wucht des Anpralls wurde der Baum entwurzelt und flog gegen eine die Unfallstelle gerade passierende Frau. Die Frau war auf der Stelle tot.

**Karlshafen.** Der Marder auf dem Plüschsofa. Hier hatte ein Rentenempfänger schon während der Nacht die Beobachtung gemacht, daß es in seinem Hühnerstall nicht geheuer war. Am anderen Morgen fand er auf seinem Sofa im Wohnzimmer einen Marder, der es sich nach seiner nächtlichen Streife dort gemütlich gemacht hatte. Ein paar Stockhiebe machten dem auf Bequemlichkeit versessenen nächtlichen Unruhstifter im Hühnerstall den Garaus.

Unsere Kurzgeschichte

# Die Tat des Funkers / Von Hans Kersten

Schwarzgraue Wolkenmassen fegen über den Himmel. Der Ozean tobt und brüllt. Der Sturm rast heulend über die aufgewühlten Wasser — und mitten in diesem entfesselten Chaos tanzt ein Schiff — der Frachtdampfer „Christine", der nach Südamerika fährt. Hin und her wird er geworfen von der peitschenden Wut der Elemente. Mit stampfenden Maschinen versucht er, sich einen Weg zu bahnen.

Verzweifelt ringt die Besatzung auf Leben und Tod gegen Wind und Wellen. Sie spüren, daß sie diesem Kampf nicht gewachsen sind, aber sie halten aus in zäher, verbissener Wut. Haushohe Wogen schlagen über den Bug, rollen mit weißen, gischtenden Schaumköpfen über das Deck — reißen alles mit, was ihrer Gewalt nicht Widerstand leisten kann — tauchen die Menschen in Eiseskälte und wollen sie herabspülen von den Planken des schlingernden Schiffes — aber die Männer auf der „Christine" trotzen den Wogen.

Plötzlich ein furchtbarer Stoß — ein Beben, Krachen, Splittern, Dröhnen, Lärmen — der Dampfer ist auf ein Felsenriff aufgelaufen. Jetzt ist alles verloren. Rückwärts arbeiten die Maschinen mit voller Kraft — umsonst. Wasser dringt ein in das Leck. Das Schiff beginnt nach Steuerbord abzusinken — unheimlich schnell neigt sich der Rumpf zur Seite.

Der Kapitän gibt Befehle:

„Rettungsboote klar! — SOS funken!"

Da kommt aus der Funkkabine die Meldung, daß der Apparat nicht mehr arbeitet — alles vorbei! Der Funker sucht den Schaden, beginnt in fliegender Hast zu reparieren — zu spät.

„Alle Mann in die Boote!"

Mit Mühe und Not machen die Männer zwei Boote klar — das dritte zerschellt — die Brandungswellen schmettern es gegen die Bordwand. — Endlos dauern die Minuten, bis endlich die Boote besetzt sind . . keinen Augenblick Zeit darf man mehr verlieren — ein Teil des Schiffes ist schon überspült . . als letzter steigt der Kapitän mit den Schiffspapieren ins Boot.

Mit fast übermenschlicher Kraft rudern die Schiffbrüchigen — die Haut an den Händen zerreißt in Fetzen — jeden Augenblick kann das Wrak versinken — sie dürfen nicht in den Strudel kommen . . . Sie haben Glück. Eine mächtige Woge schleudert sie fort, sie schießen hinab in ein abgrundtiefes Wellental. Als sie wieder emporgetragen werden, ist die „Christine" verschwunden.

Ein paar Stunden später sind sie gerettet. Ein anderes, größeres Schiff hat sie an Bord genommen. Es hat sofort den Kurs geändert, als es die SOS-Rufe empfing.

„SOS?" Der Kapitän der „Christine" schüttelte den Kopf.

„Wir haben nicht SOS gefunkt — unser Apparat war unbrauchbar."

Man zeigte ihm den Aufnahmestreifen.

Der Kapitän der „Christine" begreift noch immer nicht — es war doch gar keine Zeit mehr, den Apparat in Ordnung zu bringen — sie haben sofort die Boote klargemacht und das Schiff verlassen — fünf Minuten später ist die „Christine" versunken . . .

Da plötzlich versteht er — fünf Minuten!

Er mustert seine gerettete Mannschaft — der Funker ist nicht dabei.

# Der Schilauf in diesem Winter / Von Reichssportführer von Tschammer und Osten.

Zu Beginn des vergangenen Winters hat das deutsche Volk seine Schi den Soldaten gegeben. Die Spende hat der Front unmittelbar und der Ausbildung des Ersatzheeres gedient. Auch in diesem Jahre werden die Schi dem deutschen Ostheer eine Hilfe im harten Kampf sein. Die Heimat hat mit der vorjährigen Spende eine selbstverständliche Pflicht erfüllt.

Der Schilauf ist eine Brauchkunst. Sie darf — namentlich im Hinblick auf unsere militärischen und sonstigen Aufgaben im Ostraum — nicht verlorengehen. Er dient in hervorragendem Maße der Volkstüchtigung und Wintererholung. Es soll deshalb in diesem Winter im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten, wieder Schi gelaufen werden. Mir ist insbesondere der Auftrag gegeben, durch Errichtung einer Schi-Verleihorganisation für Fronturlauber und Rüstungsarbeiter wenigstens in etwa auch die praktischen Voraussetzungen hierfür zu schaffen. Die Wehrmacht hat mir von ihren Beständen das Material aus der Schi-Spende, das für den Truppeneinsatz nicht brauchbar war, wieder zur Verfügung gestellt. Mit Hilfe vieler tausender ehrenamtlicher Mitarbeiter sind diese Schi in über neunhundert deutschen Orten zum Verleih bereitgestellt. Selbstverständlich ist das Material nicht erstklassig. Jeder Rüstungsarbeiter und erst recht jeder Fronturlauber wird Verständnis dafür haben, daß das gute Material dort sein muß, wo unter Umständen das Leben und der Erfolg von einer guten Schi-Ausrüstung abhängen.

Ueber das Material der Schi-Leihaktion hinaus konnte ich zur verstärkten schiläuferischen Ausbildung der Hitler-Jugend im Rahmen der vormilitärischen Erziehung dank der Hilfe der Wehrmacht weitere Mengen Schi abstellen.

Die Gesamtmenge der von der Wehrmacht als nicht truppenverwendungsfähig zurückgegebenen Schi war selbstverständlich viel zu gering, um auch nur eine einigermaßen gerechte Wiederbelieferung des einzelnen Volksgenossen damit zu beginnen. Diese Wiederbelieferung muß bis zu einem Zeitpunkt zurückgestellt werden, wo die Kriegswirtschaft für große Neuanfertigungen für den zivilen Bedarf Raum läßt. Ich werde aber zu gegebener Zeit meine den Schispendern gegebenen Versprechen, ihnen wieder zu Brettern zu verhelfen, einlösen.

Fürs erste muß es genügen, daß überhaupt wieder Schi gelaufen werden kann. Ich vertraue darauf, daß neben der eingeleiteten Schi-Leihaktion auch diejenigen Besitzer von Schi, die von der Abgabe-Verpflichtung befreit waren, hin und wieder, und wenn auch nur für Stunden, ihre Bretter anderen Volksgenossen zur Verfügung stellen und so die Voraussetzungen zur Durchführung des Schilaufs vermehren werden. Durchaus mit Recht rühmt man den deutschen Schiläufern eine besonders große Kameradschaft nach; sie wird sich in diesem Winter bewähren.

Eins allerdings ist mit aller Klarheit dabei festzustellen: die Eisenbahn kann und darf durch die Wiederaufnahme des Schisports nicht zusätzlich belastet werden. Ihre Beanspruchung ist im Winter besonders hoch. Kein Schiläufer in der Heimat wird es vor sich selbst verantworten können, durch Schitransport oder Sonntagsreisen die lebenswichtige Versorgung der Front zu gefährden. Es muß deswegen das Schi-Transport-Verbot für die Reichsbahn — abgesehen von den erforderlichen Ausnahmebestimmungen — grundsätzlich aufrechterhalten bleiben.

Damit gilt also für den Schilauf dieses Winters: Oertlich soll unbeschränkt Schi gelaufen werden. Schi-Reisen müssen bis auf Fronturlauber und Rüstungsarbeiter, die Anspruch auf eine Wintererholung haben, unbedingt unterbleiben. Diese Regelung ist zwar keine allgemein gerechte, aber die unter den gegebenen Umständen einzig mögliche. Wer in diesem Winter wieder darauf verzichten muß, auf den geliebten Brettern zu stehen, möge es den Wohnstiftbegünstigten nicht neiden und bedenken, daß in diesem Jahre für die Wiederaufnahme des Schilaufs ein wesentlicher Schritt vorwärts getan ist, dem, wenn uns das Schicksal wohlwill, in den kommenden Jahren weitere folgen sollen. Wem aber diese Aussicht nicht genügt, soll bedenken, daß vor den kleinen Fragen der Heimat die Bilder der winterlichen Steilhänge des Kaukasus und die Schneewüste der russischen Steppe stehen. Und davor werden wir alle in letzter tiefster Dankbarkeit verstummen.

## Lippischer Handballsport

**TuS. Lage — TV. Schötmar 10:2 (5:0).**

Nachdem die Handballmannschaft der Ingenieurschule Lage am vorletzten Sonntag mit 5:3 (0:2) geschlagen worden war, stellte sich am vergangenen Sonntag der TV. Schötmar der TuS. Lage auf dem Jahnplatz in Lage zum Kampf. Wider Erwarten errangen die Lagenser einen klaren, eindeutigen Sieg. Wenn die Schötmaraner diesen Kampf auch nur mit 10 Mann bestreiten mußten, so ist dies keine Entschuldigung für die erlittene hohe Niederlage. Denn an diesem Tage spielten die Lagenser wie aus einem Guß, und man dürfte annehmen, daß der TV. Schötmar auch in stärkster Besetzung geschlagen worden wäre. Seine Spielstärke aber soll nicht unterschätzt werden; er lieferte den Lagensern einen Kampf, der den Zuschauern ein vorzügliches Handballspiel zeigte.



„Gratuliere! Wirklich ein reizender Steuernachlaß . . . !"

(Zeichnung: Hann/Deike.)



Vor dem Standbild des Diskuswerfers!

(Zeichnung: Hänle/Deike.)

## Kreuz und quer

**Brandbombe auf den Herd gestellt.** Obwohl immer wieder davor gewarnt wird, von feindlichen Fliegern abgeworfene Kampfmittel zu berühren, stellte in einem kleinen Dorf auf Rügen eine Frau eine auf freiem Gelände gefundene Brandbombe ausgerechnet auf die heiße Herdplatte. Es dauerte nicht lange, bis die Bombe explodierte und sich Phosphordämpfe entwickelten. Während Mutter und Kinder sich durch schnelle Flucht retten konnten, mußte die Großmutter mit schweren Phosphorvergiftungen in das Krankenhaus gebracht werden.

**Kaum war die Sau geschlachtet . . .** In Dorndorf hatte eine Familie Schlachtfest gehalten und die verheißungsvolle Jolanthe angesichts der inzwischen eingetretenen Verdunkelung noch ein Weilchen auf dem Hofe an der Leiter ausgebreitet hängen lassen. Als man wieder nach dem Borstentier Ausschau hielt, hatte ein Liebhaber bereits die Hälfte des angewachsenen Fettes abgetrennt und mitgehen heißen.

## Briefkasten

**E. R. D.** Im Geltungsbereich der Hauszinssteuerverordnung vom 9. März 1932 war Grundbetrag der Hauszinssteuer der einfache Grundvermögenssteuerbetrag oder 4 Prozent der Friedensmiete oder 4 Prozent des Gebäudesteuernutzungswertes. Bei Grundstücken oder Gebäudeteilen, die für gewerbliche Zwecke genutzt wurden, war die Steuer von einer angenommenen Grundvermögenssteuer von 4 Prozent des Gebäudesteuernutzungswertes berechnet.

**Edi.** 1. Sie können einen Antrag auf einen Bezugschein stellen. Unseres Erachtens haben Sie jedoch keinen Rechtsanspruch. 2. Um diese Genehmigung zu erhalten, müssen Sie den Nachweis erbringen, daß das Schwein nicht mit zugekauften Futtermitteln gemästet ist und daß Sie seit 1938/39 Hausschlachtungen vorgenommen haben.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster). I. V.: Karl Kuhl. Verlag: Lippische Staatszeitung, G. m. b. H., Detmold, Paulinenstraße 14. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

## FAMILIEN-ANZEIGEN

**Heinz-Gerhard.** Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an: **Elfriede Stückemann,** geb. Hanke, **Heinrich Stückemann,** z. Z. Soldat. — Horn, z. Z. Frauenheim Detmold, den 23. Dezember 1942.

**Ingrid.** Am 1. Weihnachtsfeiertag wurde uns ein drittes Kind, ein gesundes Mädel, beschert. In großer Freude: **Traute Strube,** geb. Uckermann an der Bega, **Hans Strube,** Studienrat. — Elsterwerda (Prov. Sachsen).

Wir haben uns vermählt: **Heinz Hartke,** Abteilungsleiter d. Gauamtsleitung, **Lieselotte Hartke,** geb. Richter. — Wittenberg (Lutherstadt), Markt 25, z. Z. Wehrmacht / Detmold (Lippe), Kissinger Straße 1, Kriegsweihnachten 1942.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur Geburt unseres ersten Kindes, Rita, danken wir auf diesem Wege recht herzlich. **Margs Lück,** geb. Hesse, **Helmut Lück.** — Detmold, Woldemarstraße 43.

Für die Glückwünsche zu unserer Verlobung danken wir herzlich. **Klara Pielemeier, Hermann Kant.** — Detmold / Lemgo.

Für die vielen lieben Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit danken wir auf diesem Wege recht herzlich. **August Meier und Frau Fränze,** geb. Hake. — Detmold, im Dezember 1942.

Statt besonderer Anzeige

Ein unerbittliches Geschick nahm mir meinen innigstgeliebten Mann, uns unseren herzensguten Pflegesohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, den Unteroffizier und Flugzeugführer

**Rolf Müller**

Er erlitt den Fliegertod im blühenden Alter von 23 Jahren in treuester Pflichterfüllung für Führer und Vaterland.

In tiefer Trauer: **Marianne Müller,** geb. Impelmann / **Friedrich le Fort und Frau Hermine,** geb. Bauch / **Familie Wilhelm Impelmann / Gerda Müller / und Anverwandte.**

Bad Salzuflen (Elkenbreder Weg 2), Duisburg, Hannover, den 28. Dezember 1942.

Die Beisetzung erfolgt am Mittwoch, dem 30. Dezember 1942, um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle, Herforder Straße, aus. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz mußte mein lieber Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Enkel, Schwager, Onkel, der Oberarzt Dr. med.

**Herbert Rauchschwalbe**

am 30. 11. 42 im 29. Lebensjahre bei Ausübung seines Berufes sein Leben für Führer und Vaterland dahingeben.

**Lina Rauchschwalbe,** geb. Wendt / **Heinrich Rauchschwalbe,** Justizoberinspektor, **und Familie / Familie Ad. Wendt.**

Lemgo, den 18. Dezember 1942.

Beim Hinscheiden meiner teuren Lebensgefährtin sind mir von allen Seiten Beileidsbezeigungen und Blumenspenden zugegangen, daß es mir unmöglich ist, jede besonders zu beantworten. Mit bewegtem Herzen danke ich allen im Namen der Meinigen. **Hugo Thümmel,** Oberst a. D. — Detmold, den 28. Dezember 1942.

Am 4. November 1942 fiel im Osten um Stalingrad unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, Soldat

**Karl-Heinz Heid**

Inhaber des HJ.-Ehrenzeichens, im Alter von 20 Jahren. Getreu seinem Fahneneide gab er sein junges Leben in soldatischer Pflichterfüllung für den Führer, für die Größe und den Bestand von Volk und Vaterland.

In stillem Schmerz: **Wilhelm Held u. Frau Luise,** geb. Brundiek.

Hohenhausen i. L., 21. Dezember 1942.

Heute morgen 5.30 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Ziegelmeister

**Karl Linne**

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Emilie Linne,** geb. Noltekuhlmann / **Karl Linne u. Frau,** geb. Hollensteiner / **Ernst Linne u. Frau,** geb. Fröhlich / **4 Enkelkinder / und alle Anverwandten.**

Hörstmar, den 27. Dezember 1942.

Die Beerdigung findet am 30. Dezember, nachm. um 2 Uhr, vom Trauerhause, Hörstmar Nr. 27, aus statt.

Am Morgen des 1. Weihnachtstages ging nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe kleine

**Margot**

im Alter von 11 Monaten von uns. Sie war unser aller Sonnenschein.

In stiller Trauer: **Walter Wieneke u. Frau Else,** geb. Null / **Ronald und Lothar / sowie alle Angehörigen.**

Detmold (Heidestraße 6), Remmighausen u. Eichholz.

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Statt besonderer Anzeige

Am 2. Weihnachtstag, morgens um 5 Uhr, ist meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes

**Luise Kottmann**

geb. Fuhrmann, im Alter von 67 Jahren für immer von uns gegangen.

In stillem Leid: **Christian Kottmann / Wilhelm Bröker u. Frau Luise,** geb. Kottmann / **Christian Kottmann u. Frau Hanne,** geb. Mester / **Heinrich Kottmann u. Frau Martha,** geb. Siekmann / **August Westermeyer u. Frau Aenne,** geb. Kottmann / **Otto Treesmann u. Frau Auguste,** geb. Kottmann / **Wilhelm Kottmann u. Frau Berta,** geb. Geu / **Albert Kottmann u. Frau Martha,** geb. Bahn / **und 18 Enkelkinder.**

Horn i. Lippe, Schötmar, Paderborn, Wevelsburg, den 26. Dezember 1942.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 29. Dezember, nachmittags um 15.30 Uhr, vom Trauerhause, Jahnstraße, aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Mutter sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. **Gerhard Süßkoch u. Frau,** geb. Kreige / **Richard Süßkoch u. Frau,** geb. Lüders / Dr. jur. **Paul Süßkoch u. Frau,** geb. Ziemann. — Bösingfeld, Magdeburg, im Dezember 1942.

Heute morgen entschlief nach langem, schwerem Leiden im 72. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau Witwe

**Emilie Pehle**

geb. Brinkmann.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Heinrich Pehle und Frau nebst Geschwistern.**

Evenhauserholz, 27. Dezember 1942.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 31. Dezember 1942, um 14 Uhr von der Kirche in Leopoldshöhe aus statt.

## STELLENMARKT

Suche zum 1. Februar ein fleißiges junges **Mädchen** zur Erlernung d. Küche. **Fr. Pieper, Friedrichshöhe** b. Detmold.

**Buchbinderlehrling,** begabt, sauber u. zuverlässig, mit guten Schulzeugnissen, wird zum 1. 4. 43 od. später eingestellt. Schriftl. Angeb., Lebenslauf mit Lichtbild sind zu richten an **Albert Camen,** Buchbindermeister, **Detmold,** Krumme Straße 4, Werkstatt für gute Handeinbände u. moderne Bildereinrahmungen.

**Bauführer, Poliere, Schachtmeister, Vorarbeiter** für Osten und Westen stellt bei günstigen Bedingungen sofort ein **Fritz Pankoke,** Bauunternehmung, **Benefeld** über Walsrode, Tel. Walsrode 879. Vom 31. 12. bis 3. 1. Auskunft in Schötmar, Kirchweg 29, Tel. Amt Salzuflen 3172.

## Kleine Anzeigen

### Freie Stellen

**Lehrling** gesucht. Karl Schütze, Klempnermeister, Detmold, Lange Straße 25.

Für landwirtschaftlichen Haushalt (Nähe Lage) wird zum 1. 4. 43 junges Mädchen gesucht. Gehalt nach Uebereinkunft. Angebote unt. Nr. 6129 an die Lipp. Staatsztg.

**Suche** krankheitshalber Hausgehilfin. Frau Schönian, Detmold, Hornsche Straße 44.

Für unsere Baustellen im Osten suchen wir noch einige tüchtige Schachtmeister, Vorarbeiter oder andere Baufachkräfte. Zuschriften an Schachtmeister Bracht, Erdbruch 39 bei Großenmarpe (Lippe).

### Stellengesuche

**Suche** für Tochter zum 1. April eine anerk. Pflichtjahrstelle in Detmold. (Zu Hause schlafen). Angeb. unt. Nr. 6134 an die Lipp. Staatszeitung.

### Zu verkaufen

**Tisch** (15,—), vier Stühle (je 6,—), Cutawayrock mit Weste (18,—), ein Paar Schlittschuhe (4,—), Sommermantel für 16jähr. (5,—), braune Stiefelhose (8,—). Detmold, Hitlerdamm 9.

### Kaufgesuch

**Rentables Wohnhaus** in Detmold od. Umgebung zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 6131 an die Lipp. Staatszeitung.

**Eßzimmerbüfett,** evtl. älteres Modell, zu kaufen gesucht, kl. Ofen kann mit in Zahlung gegeben werden. Angebote unt. Nr. 6132 an die Lipp. Staatszeitung.

**Waschmaschine,** elektr., auch reparaturbedürftig, zu kaufen od. gegen Handwaschmaschine (Zuzahlung) zu tauschen ges. Angeb. unt. Nr. 6128 an die Lipp. Staatszeitung.

**Zuckerrüben,** ca. 40 Ztr. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 6130 an die Lippische Staatszeitung.

### Verloren

**Silberfuchs** auf dem Wege Emilien-, Bahnhof-, Armin- u. Teichstraße. Gegen hohe Belohnung abzugeben. Frau Junge-Illies, Detmold, Teichstr. 27.

## Bekanntmachung

Um die Auszählung und Verteilung der Lebensmittelkarten für die 45. Zuteilungsperiode an die Kartenausgabestellen (Bürgermeister) zu ermöglichen, bleiben die Diensträume des Ernährungsamtes Abt. B in Detmold, Wiesenstraße 16, am Mittwoch, dem 30. Dezember 1942, für den Publikumsverkehr geschlossen. Detmold, den 28. Dezember 1942. **Der Landrat.**

## VERANSTALTUNGEN

**Landestheater.** Heute, Dienstag, 15.30 Uhr, infolge des riesigen Andranges nochmals **„Wir fahren zum Weihnachtsmann".** — Morgen, Mittwoch, 19 Uhr: **„Liebe im Schnee",** Operette von Ralph Benatzky.

**Landestheater-Lichtspiele.** Dienstag u. Donnerstag 19, Mittwoch 15.30, Freitag (Neujahr) 14.30, Sonnabend und Sonntag zeigen wir in Erstaufführung den neuen Wienfilm **„Die heimliche Gräfin",** mit Marte Harell, Paul Hörbiger, Wolf Albach-Retty, Elfriede Datzig, Rudolf Carl. Ein entzückendes Filmwerk, welches uns einige unbeschwerte Stunden schenkt. Außerdem: **Kulturfilm / Wochenschau.** — Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

**Detmolder Lichtspiele.** Ein Film voller Spannung und großer Ereignisse. Sybille Schmitz, Albrecht Schoenhals: **„Vom Schicksal verweht",** mit Hermann Speelmans, Rudolf Fernau, Heinz Salfner, Fritz Odemar, Hanni Weiße, Lotte Spira-Andresen u. a. — Beginn: 14.30, 16.30, 19 Uhr. — Für Jugendliche nicht zugelassen.

**Central-Lichtspiele Lage.** Dienstag bis Donnerstag 19.30 Uhr. Wiederaufführung: **„Fräulein",** ein herrlicher Ufa-Film mit Ilse Werner, Mady Rahl, Hans Leibelt, Erik Frey, Annemarie Holtz, Karl Schönböck, Roma Bahn u. v. a. Der Sieg echter Kameradschaft und Menschlichkeit über gedankenlosen Dünkel und Egoismus ist das Thema dieses wertvollen Ufa-Filmes. — Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

**Palast-Theater Lemgo.** Dienstag bis Donnerstag. Anfang: Dienstag u. Donnerstag 19.30, Mittwoch 17 u. 19.30 Uhr. Wiederaufführung! Ein Spitzenfilm der Tobis: Heidemarie Hatheyer in **„Die Geierwally".** Ein echter, unverfälschter Bauernfilm, der in der gewaltigen Gebirgswelt und auf einsamen Berghöfen — ohne jede Atelieraufnahme — entstanden ist. — Für Jugendliche nicht zugelassen.

**Hansa-Lichtspiele Lemgo.** Dienstag bis Donnerstag. Anfang: Dienstag u. Donnerstag 19.30, Mittwoch 17 u. 19.30 Uhr. Wiederaufführung! **„Besuch am Abend",** ein Lustspiel von seltener Schönheit. Liane Haid, Paul Hörbiger, Harald Paulsen, Jakob Tiedke, Carl Günther. — Für Jugendliche nicht zugelassen.

**Kammerlichtspiele Bad Salzuflen.** Nur noch bis Mittwoch, den 30. Dez., täglich 16.30 u. 20 Uhr. Der „Film der Nation" mit Emil Jannings: **„Die Entlassung".** Die Alterstragödie des großen Politikers und Menschen Bismarck. Eine neue, unübertreffliche Meisterleistung Emil Jannings'. Ein Film, den jeder Deutsche sehen muß! Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. — Voranzeige: Ab Donnerstag, den 31. Dezember, **„Fronttheater",** ein Film, der ähnlich wie „Wunschkonzert" die Verbundenheit zwischen Front und Heimat auf dem vielgestaltigen Gebiet der Wehrmachtbetreuung zeigt.

**Kurlichtspiele Bad Salzuflen.** Dienstag u. Donnerstag nur 16.30 Uhr, Mittwoch 16.30 u. 20 Uhr zeigen wir den herrlichen Film nach dem Werk von Henrik Ibsen: **„Stützen der Gesellschaft",** ein Ufa-Film mit Heinrich George, Albrecht Schoenhals, Susi Graf, Oskar Sima, **Maria Krahn u. v. a.** Dieser Film geht uns ans Herz und vermittelt uns in wundervollen Szenen das Verhältnis zwischen Vater und Sohn. — Jugendliche ab 14 Jahre haben Zutritt.

**Wittekind-Lichtspiele Schötmar.** Dienstag bis Donnerstag nur 20 Uhr. Noch einmal die köstliche Operette von Paul Lincke: **„Frau Luna",** mit Lizzi Waldmüller, Fita Benkhoff, Theo Lingen, Paul Kemp, Paul Henckels, Georg Alexander, Irene v. Meyendorff. Die „Berliner Luft", die durch die ganze Musik Paul Linckes weht, gibt auch diesem Tobis-Film einen wunderbaren Schwung und gute Laune. Stunden voller Humor, Musik und köstlicher Einfälle. — Jugendliche nicht zugel.

## Geschäftliches

**8. Deutsche Reichslotterie.** Ablauf der Erneuerungsfrist für die 4. Klasse am 4. Januar 1943. **A. Reuter,** Staatliche Lotterie-Einnahme, **Detmold,** Lange Str. 60.

**Möbel-Sammelwaggons** entladet in Hamburg **Möbel-Expreß „Arnhold", Hamburg-Altona,** Gärtnerstraße 59. Ruf 430475.

## VERSCHIEDENES

Schwere, hochtragende **Rinder u. Kühe** zu verkaufen. **Diekmann, Detmold,** Pinneichenstraße 20.

**Bekanntmachung**

Im Einvernehmen mit den Banken halten wir unsere Schalter und Büros am

**Sonnabend, den 2. Januar 1943**

für den Kundenverkehr

**geschlossen**

Die öffentlichen Lippischen Sparkassen

*Wichtig für die Erhaltung*

der Gesundheit ist die Anwendung der unveränderten Heilmittel, wie sie uns die Natur schenkt. Adolf Justs Luvos-Heilerde ist ein urdeutsches Erzeugnis der Natur, das ausgleichend und regulierend auf den gesamten Organismus wirkt und die Verdauungssäfte von Fäulnis-, Gärungs- und Giftstoffen befreit.

**Adolf Justs Luvos-Heilerde in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern!**

Rumtopf

**Backwunder**

nach wie vor gut aber jetzt sparsam verwenden

Reese Gesellschaft Hameln